

Peter Fuchs

**Das System und die Welt der Beratung  
Zu einem Hans-Dampf in allen Gassen**

*Vorbemerkung 3*

---

---

*Die Form und die Funktion der Beratung 5*

---

---

*Gesprächsrunde I 8*

---

---

*Das Medium der Beratung 12*

---

---

*Gesprächsrunde II 16*

---

---

*Der Code der Beratung 19*

---

---

*Gesprächsrunde III 22*

---

---

*Die Kontingenzformel und die Nullmethodologie der Beratung 25*

---

---

*Gesprächsrunde IV 27*

---

---

*Das symbiotische Arrangement der Beratung 31*

---

---

*Gesprächsrunde V 33*

---

---

*Inflation/Deflation der Beratung 35*

---

---

*Gesprächstunde VI 37*

---

---

*Die Zirkulation des Mediums der Beratung 40*

---

---

*Gesprächsrunde VII 44*

---

---

*Coda 46*

## Vorbemerkung\*

Beratung ist längst ein sozial aufdringliches Phänomen.<sup>1</sup> Sie begegnet allenthalben, vielleicht nicht so laut und schrill wie Pop, aber doch so, daß sich kaum jemand dem Ansinnen, beraten zu werden, entziehen kann, sei es, daß es um Spitzenhöschen aus Seide, um eingefleischte Ernährungsgewohnheiten, Frettchenaufzucht oder um verkrampfte Nackenmuskulaturen geht, sei es, daß Organisationen, kleine und große, nach Beratung schreien bzw. von Beratern so heimgesucht werden, daß es schließlich so aussieht, als ob nach ihnen geschrien worden wäre. Kurz: Beratung ist ein Hans-Dampf in allen Gassen.<sup>2</sup> Und wo sie noch nicht ist, wird sie flugs eingeführt, etwa dann, wenn ganze Kommunikationsdomänen (beispielsweise die der Sozialen Arbeit) damit konfrontiert werden, auf alle Fälle und zentral: Beratung zu sein.<sup>3</sup> Und es fehlt nicht viel, daß Hochschullehrer umdefiniert werden zu Consiliaren ihrer studentischen Klientel, wenn nicht gar zu deren ‚coaches‘.

Die Imposanz des Phänomens, sein flächendeckendes Auftreten, die Unmöglichkeit, ihm auszuweichen, lassen mittlerweile die Frage testfähig werden, ob es sich bei Beratung nicht nur um eine hier und da anwählbare soziale Form handelt, sondern um ein sich gerade schließendes, gesellschaftsweit operierendes Sozialsystem, um ein System womöglich in statu nascendi, das ähnlich wie Soziale Arbeit oder wie Pop<sup>4</sup> *Folgeprobleme der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft bearbeitet*. Es läge dann einerseits in einer Art Verlängerung dieser Differenzierungstypik, würde deshalb von deren entwickelten Formenkanon profitieren können, wäre aber als zeitlich nachrangiges System, das die Ordnungsgewinne funktionaler Differenzierung ausnutzt,

---

\* Anregend für die Überlegungen dieses kleinen Buches war das 3.tägige Intensivtraining „Systemtheorie für Berater“ vom 10.-12.6.04 und die Disputierlust der Teilnehmer/inn/en. .... NAMEN???

<sup>1</sup> Problemlos ließe sich zu jedem Buchstaben des Alphabets eine Vielzahl von Beratungsangeboten finden. Google wird unter dem Stichwort \*.beratung 4,5 Millionen Seiten aus.

<sup>2</sup> Wobei Dampf, traut man einschlägigen Wörterbüchern, soviel wie ‚Schall und Rauch‘, wie Eitelkeit und Nichtigkeit bedeutet und Hans wohl auch das Nürrische (das Hänselfn) mitführt, zugleich die Konnotation des ‚in die Hanse aufnehmen‘, also Mitglied einer Gesellschaft werden, was sich nicht ohne Neckereien realisieren ließ. Das paßt wiederum nahtlos zu Vorstellungen darüber, daß Berater in der Moderne Hofnarrenfunktion übernehmen Vgl. jedenfalls Fuchs, P., Hofnarren und Organisationsberater, Zur Funktion der Narretei, des Hofnarrentums und der Organisationsberatung, in: Organisationsentwicklung, Jg. 21, H.3, 2002, S.4-15

<sup>3</sup> Siehe nur Lüssi, P., Systemische Sozialarbeit, Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung, Bern - Stuttgart 1991.

<sup>4</sup> Siehe dazu Fuchs, P./Heidingsfelder, M., Pop ist gar nicht so unordentlich, Eine theoretische Annäherung, Ms. Travenbrück 2004.

um eine eigene Ordnung und das eigene Fortkommen zu stabilisieren, von vielleicht *parasitärem* Status.<sup>5</sup>

Die folgenden Überlegungen richten sich auf diese Unsicherheit ein. Sie prüfen anhand der Kriterien, die typisch auf Funktionssysteme bezogen sind, ob es Sinn macht, von einem sich schließenden System der Beratung zu sprechen, behalten aber im Auge, daß Nachrangigkeitssysteme eigentümliche, mitunter (im genauesten Freudschen Verständnis) *perverse* Züge entwickeln, ein Mechanismus, über den man noch nicht allzuviel weiß. Wir gehen hier davon aus, daß die funktionale Differenzierung (in der Eigen-Logik der Evolution) tatsächlich Probleme generiert, die wiederum systemisch bearbeitet werden müssen, aber die Sache selbst (diese Argumentation) ist nach wie vor strittig. Dem Grunde nach sind die Überlegungen, die wir uns hier gönnen, nicht nur von der Absicht geleitet, genauer zu verstehen, warum Beratung in der modernen Gesellschaft einen so fulminanten Stellenwert einnimmt, sondern auch, ob es Sinn macht, Systeme dieses Typs zunächst mit dem Kriterienkanon auszutesten, der für ‚übliche‘ Funktionssysteme reserviert ist.

Ich neige dazu, in solchen Fällen ein ‚Probat experiri‘ schätzenswert zu finden, und habe deshalb den Versuch unternommen, Beratung auf alle die Aspekte hin abzuklopfen, die daraufhin deuten: Sie sei ein gesellschaftsweit operierendes System auf der primären Differenzierungsebene der Gesellschaft.

Die Gespräche, die sich um die theoretischen Vorschläge bei einschlägigen Veranstaltungen entspannen, habe ich, so gut es ging, anhand von Gedächtnisprotokollen rekonstruiert.

Peter Fuchs

---

<sup>5</sup> Es geht mithin um eine Weiterführung und um die Modifikation der Überlegungen in Fuchs, P./Mahler, E., Form und Funktion von Beratung, in: Soziale Systeme 6, H.2, Jg. 2000, S.349-368.

## Die Form und die Funktion der Beratung

Von einem System der Beratung zu sprechen, das gesellschaftsweit operiert, setzt voraus, daß man nicht mehr davon ausgeht, daß die Operationen autopoietischer Systeme in der Beziehung der *Kontiguität* stehen, also alle mit allen in einer Art schwer vorstellbaren Verbindung verschweißt sind, die ‚berührungsnah‘ gedacht ist. Stattdessen empfiehlt sich die Vorstellung, daß solche Systeme sich realisieren, wenn auf ihre Operationen (wann immer, wo immer) durch weitere Operationen zugegriffen wird, die von ihnen als ihre spezifischen Operationen erkannt werden, mithin als die Reproduktion der Differenz, durch die sie sich betreiben. Nur unter dieser Voraussetzung kann man die Diversität von Beratungsprozessen, die in ganz unterschiedlichen Feldern stattfinden, zusammenziehen: als laufend anfallende Reproduktion der Differenz, die Beratung ausmacht, und nur unter dieser Voraussetzung realisiert die Beratung beim Rechtspfleger, beim Arzt, beim Unternehmensberater *dieselbe* Form.

Diese Form ist bezeichnet durch das Schema *Rat/Tat*.<sup>6</sup> Dabei ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß diese Differenz nicht die eines gleichsam *tatfreien (handlungsleeren)* Rates ist, dem die Handlungsseite der *Tat* korreliert. Vielmehr ist – kommunikationstheoretisch gesehen – der Rat selbst: *Tat*. Er ist und kann nichts anderes sein als eine Mitteilung, die (beratende und beratene) Mitteilungshandelnde ermittelt. Er ist in diesem Sinne *actio*, ein *movens* wie das, was man geläufig unter ‚Tat‘ versteht. Deswegen muß die Spezifik, die den Rat von der *Tat* unterscheidet, anders gelagert sein, und wir gehen davon aus, daß diese Andersheit über einen besonderen Umgang mit Zeit erwirtschaftet wird.

Dies geschieht dadurch, daß die Operation (wir wollen sie einfachhin die des *Beratens* nennen) aktuelles Handeln des Beratenen unterbindet<sup>7</sup> oder verzögert mit der damit kombinierten Aussicht auf ein Register zukünftiger Handlungsmöglichkeiten. Gegenwärtiges Handeln wird als riskant definiert, zukünftiges Handeln wird zu einer beratenen, also zuvor aufgeschobenen Selektion. Beratung verhindert, daß in der Aktualität riskant seligiert wird, und ist damit eine Aufschubtechnik, deren soziale Plausibilität sich aus einer doppelten Inanspruchnahme der Vergangenheit speist: Sie wird genommen als Faktenreihe<sup>8</sup>, die sich modalisieren läßt:

---

<sup>6</sup> Siehe dazu grundlegend Fuchs/Mahler 2000.

<sup>7</sup> Darauf, daß dies Handlungsunterbindungsmöglichkeiten an Körpern voraussetzt, kommen wir zurück.

<sup>8</sup> Natürlich ist eine Faktenreihe keine Reihe von Fakten. Sie ist immer schon selektive Erinnerung.

Was sich als gut und nützlich erwies, wird zusammen erinnert mit dem, was sich als schädlich erwiesen hatte, eine Modalisierung, die zur Konstruktion eines Beobachters einlädt, der beides überblickt, das *einst Nützliche und das einst Schädliche*, und deswegen einen orientierten Ausblick auf die Zukunft hat, die wiederum modalisiert wird: als Zeit, in der Mögliches Wirklichkeit werden könnte, aber nicht muß. Die Vergangenheit war einst Zukunft, die Zukunft wird einst Vergangenheit sein. In der Vergangenheit waren Möglichkeiten appräsentiert, die nicht ausgewählt wurden, in der Zukunft sind Möglichkeiten appräsentiert, die nicht ausgewählt worden sein werden.

Beratung als aktuelles Interludium zwischen Vergangenheit und Zukunft hat es demnach nicht mit der *Tat* zu tun wie mit einem ihrer Gegenstände. Die Unterscheidung der Beratung muß erst in die Seite des Rates hineinkopiert werden. Es geht nicht um die einfache Differenz **Rat/Tat**, sondern um den Wiedereintritt der Unterscheidung in ihre linke Seite. Man könnte das notieren als: **Rat (Rat/Tat) // TAT**, und diesen Ausdruck übersetzen mit: Die Unterscheidung von Rat und Tat tritt auf der Seite des Rates in sich selbst ein. Die ‚große Außenseite‘ der Tat bleibt für Beratung schlicht unerreichbar, die nur auf der Innenseite des Rates die Tat thematisieren, aber niemals in irgendeiner Faktizität der Auswahl zukünftiger Möglichkeiten festlegen kann.

Es genügt aber, für unsere Zwecke festzuhalten, daß die Beratungszeit aktuelle Zeit des Aufschubs zu sein scheint und der Aufschub – bezogen auf das Ergreifen von Handlungsmöglichkeiten des Beratenen – die zentrale Operation. Damit entkoppeln wir das Beraten von dem spezifischen Sinn jeder konkreten Beratungssituation, sehen also ab von allem, wozu geraten und wovon abgeraten wird. Dieses Absehen (dieser Aspekt, diese Abstraktion) – das ist kennzeichnend für die gesellschaftliche Perspektive.<sup>9</sup> Es verweist darauf, daß Beratung, gesetzt, man tilgt als Beobachter die situative Spezifik, eine gesellschaftliche Funktion erfüllt.

Wenn alle Sozialsysteme autopoietisch operieren, dann sind sie Systeme, die sich auf der Basis ihrer Ereignisse (Kommunikationen) so verzeitlichen, daß man von *temporalisierten* Systemen sprechen kann. Sie haben nur Ereignisse zur Verfügung, um ihre Komplexität aufzubauen, und sie hatten nie etwas anderes zur Verfügung, wie langweilig oder lang-weilig dann auch die Ereignisse, durch die sie sich konstituieren, auch schwingen mögen. Von *Hochtemporalisierung* ist die Rede, wenn jene Temporalisierung reflexiv wird, wenn sich Temporalisierung temporalisiert, und das scheint der Fall zu sein, wenn man sich auf die

---

<sup>9</sup> Siehe zu dieser Abstraktion, die – beobachtungstechnisch – Gesellschaft konstituiert, Fuchs, P., Die Metapher des Systems, Studie zur allgemein leitenden Frage, wie sich der Tanz vom Tänzer unterscheiden lasse, Weilerswist 2001.

moderne, funktional differenzierte Gesellschaft bezieht. Da sich Kommunikationen selbst nicht noch einmal verzeitlichen lassen, ist die Verzeitlichung der Verzeitlichung an *Strukturen* gebunden. Sie werden mit der funktionalen Differenzierung zunehmend selbst *wie* Ereignisse behandelt, ein Umstand, den man am ehesten daran erkennt, daß das Entstehen und der Abbau von sozialen Strukturen die Lebenszeit von Individuen immer mehr unterschreitet.<sup>10</sup> Zeitgenossenschaft heißt heute: viele und wechselnde Ereignisse als epochale Ereignisse miterleben zu können bzw. konfrontiert zu werden mit der massenmedialen Inszenierung von immer mehr Ereignissen als epochal, wobei die Zerfallsfrist von Epochalität verschwindend gering ist.

Das könnte man in sorgsamer Analyse ausbauen<sup>11</sup>, aber der Grundgedanke ist hier, daß die soziale Evolution unter solchen Bedingungen Strukturen begünstigt, die die Hochtemporalisierung abmildern, indem sie Momente des Aufschubs anbieten, zum Beispiel Demokratie, zum Beispiel Bürokratie, und hier schließlich: Beratung. Zeitdehnung und Zeitbindung wäre das ausschlaggebende Instrument, der Aufbau von ‚Beschleunigungsabsorbieren‘ das Mittel, um – wie immer auch seinerseits befristet – im rasenden Strukturverwischungsspiel der Moderne noch Orientierung zu ermöglichen.<sup>12</sup> Die Beratung hat exakt die Form des dafür benötigten Aufschubs aktueller Handlungsmöglichkeiten.

---

<sup>10</sup> Damit ist nicht ausgeschlossen, daß es nach wie vor lang weilende und wirksame Sozialstrukturen gibt, etwa im Sinne von Braudel, F., *Histoire et sciences sociales. La longue durée*, in: *Annales. E.S.C.* 13, 1958, S.725-753.

<sup>11</sup> Vgl. noch einmal Fuchs/Mahler a.a.O., S.363ff.

<sup>12</sup> Ein Gegenargument könnte lauten, daß die Beratung zugleich beschleunigt, indem sie zukünftig effizientes Verhalten vorschlägt, aber diese Beschleunigung (abgesehen davon, daß sie voraussichtlich erneuten Beratungsbedarf stimuliert) ist schon nicht mehr auf der Seite der Beratung, sondern eines ihrer Versprechen. Darauf kommen wir zurück.

## **Gesprächsrunde I**

Frau **Schmidt**:<sup>13</sup>

Also gut ... das war, wie ich finde, ein sehr fremdartiger Blick auf Beratung. Mein alltägliches Geschäft habe ich kaum wiedererkannt.

Herr **Wörz**:

Das war ja auch eine der Absichten, die wir verfolgt haben, zu schnelles Wiedererkennen zu vermeiden.

Herr **Müller**:

Der Anfang war schon so seltsam ... Warum ist es wichtig, daß sich die elementaren Einheiten der Systeme, von denen Sie hier reden, nicht in unmittelbarer Nachbarschaft befinden müssen? Ich meine, das klingt wie ein Theorieproblem von Insidern.

Herr **Fuchs**:

Könnte man tatsächlich meinen ... Aber hier ist ja wichtig, daß die Systeme, über die wir reden, jeweils spezifische Differenzen reproduzieren. Ihre Elemente stehen nicht in einer Beziehung des unmittelbaren Anschlusses, obwohl das natürlich vorkommen kann und vorkommt. Wir wollten wesentlich auf die Form der Beratung hinaus, also das System am Wickel fassen über alle Diversifikationen hinweg ... ob einer nun als Sozialarbeiter Klienten berät oder in einer internen oder externen Unternehmensberatung tätig ist oder als Telephoneelsorger berät ... dies alles muß zusammengedacht werden.

Frau **Schmidt**:

Warum ‚muß‘, wieso ‚müssen‘? Soweit ich sehe, sind wir hier allesamt Berater, die mit Organisationen zu tun haben. Da könnte man sich doch drauf einstellen.

Herr **Wörz**:

Auch ein Sozialarbeiter hat mit Organisationen zu tun. Aber nehmen Sie es doch einfach als eine Frage der Abstraktion. Da ist dünne Luft typisch. Wenn man zum Beispiel die Form der Beratung bestimmen will ...

Frau **Burmeister**:

Ja, da hätte ich die Frage, wie man nun gerade auf diese Unterscheidung Rat/Tat kommt. Ich meine, sie fällt einem zwar schnell ein, aber wodurch ist die gedeckt? Wie kommt man auf diese Form?

---

<sup>13</sup> Wir haben die Namen der Beteiligten selbstredend geändert.



**Herr Fuchs:**

Durch zweierlei ... einerseits haben wir uns intensiv mit der Geschichte des Wortes ‚Beratung‘ auseinandergesetzt und stießen dabei immer wieder auf gerade diese Leitunterscheidung; andererseits haben wir recht schnell gesehen, daß diese Unterscheidung eigentümliche Raffinessen hat. Zum Beispiel die, daß die Unterscheidung Rat und Tat unterscheidet, aber auf beiden Seiten der Unterscheidung sich dasselbe findet: nämlich Tat. Es werden eigentlich zwei Taten voneinander unterschieden. Die Opposition Rat/Tat ist gar nicht so hart, jedenfalls auf Anhieb nicht.

**Frau Schmidt:**

Von denen dann die eine Tat die Tat des Aufschubs ist ... durch Kommunikation, die die Zukunft heraufbeschwört ...

**Herr Wörz:**

Ja, genauso. Und die Kommunikation muß selbstverständlich Handelnde, ‚Tuende‘ ermitteln, die etwas gesagt haben, also hier den Berater und den Beratenen. Sie wirft, wenn man auf ältere Modelle zurückgreift, Alter und Ego aus.

**Herr Schmoll:**

Das klingt beinahe mystisch ... die Kommunikation muß, tut, wirft aus ... na, hören Sie mal!

**Herr Fuchs:**

Nun, soweit sind Sie doch alle mit dieser Theorie vertraut, daß Sie wissen, daß diese Theorie nicht von Subjekten der Beratung ausgeht.

**Herr Schmoll:**

Gut, als Metapher nehme ich das hin ... aber ich bin Berater, und ich berate.

**Herr Wörz:**

Jetzt? Im Moment ...

**Herr Schmoll:**

Nein, natürlich nicht ...

**Herr Wörz:**

Darf ich Ihnen einen Ratschlag geben?

**Herr Schmoll:**

Nein ... aber ich verstehe schon. Wenn Sie es täten, wäre ich der Beratene, ganz unabhängig davon, was ich selbst will, richtig?

**Herr Fuchs:**

Ja, sehr richtig. Wir reden von sozialen Arrangements, die die Positionen des Beraters und des Beratenen erst erzeugen, plausibel machen, entsprechende Asymmetrien auswerfen etc.

**Frau Schmoll:**

Und soziale Arrangement, das sind kommunikative Arrangements. Das ist die These, nicht wahr? Wenn also mein Mann und ich uns unterhalten und ich rate ihm, die Socken richtigerum anzuziehen, dann ist das keine Beratung?

**Herr Fuchs:**

Ich würde mich nicht so festlegen durch Seinsannahmen. Entscheidend ist, ob diese Situation als Beratung aufgegriffen, ob sie weiter prozessiert wird und ob bestimmte Bedingungen (etwa Zahlungen) erfüllt werden.

**Herr Müller:**

Ob etwas Beratung war oder nicht, wird also erst später festgelegt.

**Herr Wörz:**

Genau besehn, ja ... das heißt aber nicht, daß das beteiligte Bewußtsein sich nicht im Klaren darüber sein könnte, daß gerade beraten wird und daß eine Kommunikation über Socken eine andere, sagen wir, intime Situation ist, die andere Folgen auswirft ... Nehmen wir einmal an, Herr Schmoll besteht darauf, daß er seine Socken anzieht, wie er will ... dann ist er als trotzig beschreibbar, dann wird er typisch infantilisiert, ein Konfliktsystem könnte im Anzug sein ...

**Frau Schmidt:**

Lassen wir die Socken von Herrn Schmoll. Soweit ich sehe, hat er auf seine Frau gehört. Mir ist wichtig, daß mir diese Idee des Aufschiebs noch nicht einleuchtet. Mir scheint es eher so zu sein, daß die Beratung auf die Steigerung von Effizienz hinausläuft, also eigentlich auf Beschleunigung. Die kleine Zeit der Beratung ... die schnelle Zeit des anschließenden Handelns ...

**Herr Fuchs:**

Da ist was dran. Also müssen wir sorgfältig trennen, die Zeit der Beratung als die Zeit des Aufschiebs von der Handlungswelt, die sich daran anschließt. Unser Gesamteindruck ist aber, daß Beratung in der modernen Gesellschaft so massiv auftritt, daß jene Handlungswelt kaum noch auffällt. Und natürlich müßte man heute davon ausgehen, daß Beratung in jene Handlungswelt immer schon miteingeschaltet ist ... sie parallelisiert sich phasenweise mit dem Handeln. Übrigens hätte ich beinahe gesagt: Sie paralyisiert ...

**Herr Wörz:**

Vielleicht sollten wir darauf achten, daß diese Überlegungen sich auf die gesellschaftliche Funktion von Beratung bezogen. Es geht um einen übergeordneten Bezugspunkt.

Frau **Schmoll**:

Aber man könnte doch einfach sagen, die Funktion der Beratung ist Beraten ... fertig.

Herr **Fuchs**:

Das würde nicht erklären, warum das Beratungswesen, wenn ich das mal so sagen darf, gerade in der Moderne exponentiell zugenommen hat. Es ist keine Angelegenheit von Sondersituationen an Höfen oder bei Kräuterweiblein, es ist heute immer präsent, so sehr, daß es als Fehler gilt, unberaten zu sein. Wer sich nicht hat beraten lassen, ist selbst schuld. Die Frage ist also, wie kommt es zu diesem Boom? Ähnlich ist das beim Sport ... wie kommt es zu dieser unglaublich ausufernden Welt des Leistungssportes? Oder nehmen Sie Psychotherapie oder die Pop-Kultur ... das sind alles boomende Phänomene, die wir auf ein Problem beziehen, auf funktionale Differenzierung und ihre Folgeprobleme. Unter solchen Voraussetzungen kann man sich fragen, was läßt sich als das Problem konstruieren, das durch Beratung gelöst wird ... die Antwort: Hochtemporalisierung.

Herr **Meyer**:

Sie haben Bürokratie und Demokratie genannt als weitere Beschleunigungsabsorber. Bürokratie, das verstehe ich. Demokratie, wird durch diese Formulierung leicht anrühlich.

Herr **Fuchs**:

Nein, nur kontingent.

Herr **Meyer**:

Meinetwegen ... aber daß Bürokratie eine Funktion hat, das verdattert mich.

Herr **Wörz**:

Und noch dazu fast dieselbe wie Beratung ... Wenn man persönlich etwas gegen Hochtemporalisierung hat, dann ist Bürokratie gerade zu segensreich. Es könnte gar nicht genug davon geben. Ebenso bei Demokratie und nicht minder bei Beratung.

## Das Medium der Beratung

Nun steckt im Ansinnen des consiliaren Aufschubs eine kommunikative Unwahrscheinlichkeit. Mag sein, daß andere, Zeit intensiv nutzende Kulturen das Sich-Beraten als eine Zusatzzeitreserve unter ohnehin großzügigen Zeitbedingungen genutzt haben, aber im Moment, in dem sich die Gesellschaft die Form der Hochtemporalisierung verpaßt, erscheinen Aufschübe, Intermezzi, Bremsmanöver hinderlich.<sup>14</sup> Das Problem verschärft sich in dieser Moderne dadurch, daß der Gedanke immer ‚durchschlagender‘ wird, daß es keinen empirischen Test auf gelungene Beratung gibt, keine Möglichkeit, festzustellen, wie irgendetwas, das ‚beraten‘ geschah, im Zustande der ‚Unberatenheit‘ geschehen wäre. Und schließlich: Es kommt allem Anschein nach der Moderne auf Tempo und Beschleunigung an, weshalb Entschleunigung zwar ein Modewort, aber keine durchgesetzte Strategie ist.

Die Frage ist dann, wie die Unwahrscheinlichkeit, sich auf all dies einlassen zu sollen, ‚ver-wahrscheinlicht‘ wird, wie es also gelingt, das Hinderliche der Zeitverzögerung im Beratungsspiel so zu redefinieren, daß es sozial akzeptiert *und* offenbar massenweise exerziert wird. Die Systemtheorie erwartet an solchen Problemstellen typisch ein *Kommunikationsmedium*, das heißt: eine Einrichtung, die Selektion und Motivation so zusammenschließt, daß (in unserem Fall) die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme von Beratung steigt. Solche Medien sind etwa *Wahrheit* in der Wissenschaft, *Liebe* in Intimsystemen, *Macht* in der Politik, *Geld* in der Wirtschaft etc. Einrichtungen dieser Art müssen *medial* sein<sup>15</sup>, das heißt: über lose gekoppelte Elemente verfügen, die sich enger koppeln lassen (hier: zu Formen der Selektivitätsübertragung der Sinnzumutung ‚Beratung‘). Diese engeren Kopplungen im Medium sollten *symbolisierbar* sein, also keine Momente der direkten zwangsförmigen Stimulation von Sinnübernahmen enthalten, und: Sie

---

<sup>14</sup> Wenn ich an eigene Versuche denke, einen denkangemessenen Zeitrahmen in Hochschulen zu re-etablieren, ging es nicht nur um die Zuschreibung des Hinderlichen, sondern sogar: des Liderlichen.

<sup>15</sup> Im Sinne eines Heider-Mediums. Vgl. zu dessen Form: Heider, F., Ding und Medium, in: Symposion. Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache 1, 1926, S.109-157. Vgl. zur Anwendung in der modernen Systemtheorie für viele Texte Luhmann, N., Das Kind als Medium der Erziehung, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg.37, H.1, 1991, S.19-40; Luhmann, N., Das Medium der Kunst, in: Delfin 4, 1986, S.6-15. Siehe auch Fuchs, P., Der Mensch - das Medium der Gesellschaft?, in: ders./Göbel, A. (Hrsg.), Der Mensch - Das Medium der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1994, S.15-39, und dens., Die Beobachtung der Form/Medium-Unterscheidung, in: Brauns, J. (Hrsg.), Form und Medium, Weimar 2002, S.71-83.

sollten *generalisiert* funktionieren, sich also ablösen lassen von jedweder Situationsgebundenheit.

Bedenkt man die Funktion der Beratung (Beschleunigungsabsorption unter Bedingungen der Hochtemporalisierung) liegt es nahe, nach einem Medium zu fahnden, das diesen Zeitbezug, diesen Aufschub ausnutzt. Es müßte, wenn man unter der Funktion eines Systems die Problemkonstruktion eines Beobachters versteht, auf dasselbe Problem beziehbar, ihm formal *isomorph* sein. Notwendig wäre, daß dieses Medium ebenfalls die Gegenwart aufschiebt zugunsten eines zukünftigen Registers von Handlungsmöglichkeiten, auf das jetzt (sozusagen: akut) eine Option gezogen wird. Aber anders als im Rat, der als Aufschub fungiert und nur in dieser Weise Mitteilungshandlung ist, müßte das Medium *forcierte TAT-Eigenschaften* haben, die die Sinnzumutung (Handle in Zukunft auf meinen Rat hin so oder so ...) massiv bekräftigt.

Wir gehen davon aus, daß die allgemeine Form des Mediums *Versprechen* ist.<sup>16</sup> Es kombiniert die Gegenwart mit der Zukunft, insofern es zukünftige Handlungsauswahlen, die dem Rat entsprechen, kombiniert mit der (eben: versprochenen) Aussicht auf günstige Effekte für den, der den Rat angenommen hat. Aber das ist nicht alles: Das Versprechen bindet sich selbst als Tat. Es ist (in einer geläufigen Terminologie) ein Sprechakt, eine Äußerung in einem *explizit performativen* Format.<sup>17</sup> Es baut in die Zukunft eine doppelte Perspektive ein, das Futur I *und* das Futur II, die Perspektive auf die positiven Effekte des zukünftigen Handelns bei richtiger (ratentsprechender) Ausführung dieses Handelns, und die Perspektive auf das Nicht-Gelingen, von dem aus das gegenwärtige Versprechen ein zu prüfendes, ein zu rechtfertigendes gewesen sein wird, es sei denn, der Beratene hat nicht sorgfältig den Rat befolgt.

Es gibt, wenn man so will, ein allgemeines Hintergrundsversprechen der Prüfbarkeit und der späteren Rechtfertigungsmöglichkeit bzw. – notwendigkeit. Daß es um ein Versprechen geht, heißt nicht, daß ein explizites Versprechen im Spiel ist. Es genügt eine darauf bezogene Symbolik oder ein Arrangement von Symbolen, die suggerieren, es sei ein Versprechen, eine darauf bezogene Erwartung situativ und generell appräsentiert, das zu einem gleichsam gebündelt-geballten Erwarten

---

<sup>16</sup> Es ist ein hübscher Zug, daß das Versprechen einen dämonischen Zug hat, das Sich-Versprechen, die Anzeige einer untergründigen Gefahr, so wie man sich beim Sehen auch ‚Versehen‘ kann und dagegen wieder Paraphernalia der Abwehr, die Gegengesten der *contra-fattura* aufbieten muß. Aber dieser Zug ist nicht nur hübsch, er verweist auch auf die Diabolik des Mediums und auf die Unwahrscheinlichkeitskonstellation, auf die es sich bezieht.

<sup>17</sup> Siehe grundlegend Austin, J.L., *Zur Theorie der Sprechakte*, Stuttgart 1972 (How to do things with words, 1962). Ferner Searle, J.R., *Sprechakte, Ein philosophischer Essay*, Frankfurt a.M. 1976. Vgl. auch Schneider, Wolfgang L., *Die Beobachtung von Kommunikation*, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994, S. 110ff. et passim.

*gelingender* Beratung berechtigt, und sei es nur auf Grund der Versprechenssymbole, die in den Prozessen der Acquisition von zu Beratenden werbeförmig eingesetzt werden.

Wenn man diesen Sachverhalt negativ formuliert, dann kommt alles darauf an, einen Versprechenstypus zu finden, der nicht zu spezifisch ist und über den Bezug auf einzelne Handlungsmöglichkeiten im Auswahlregister der Zukunft hinausgeht. Interessanterweise wird an dieser Stelle die Geschichte des Beratens instruktiv. Achtet man auf die semantischen Umstellungen im Übergang von der Antike zum Christentum, findet sich früh die Differenz von *praecepta* (das sind Gebote, die nicht zu befolgen erhebliche negative Konsequenzen für die Heilsaussichten eines Menschen hätte) und *consilia*, die man als *Anrathungen* verstehen kann, die befolgt werden können, aber nicht müssen, deren Befolgung aber dem Menschen zusätzliche Heilchancen verspricht und garantiert. Dafür stehen die sogenannten *opera supererogationis* ein, Mehrleistungswerke, die eben nur angeraten, nicht jedoch verpflichtend sind. Sie offerieren Freiheitsgrade, durch die sich der Heilssuchende (wenn er nicht gerade unter die religiösen Virtuosen fällt) individualisieren kann. Es ist ihm überlassen, individuell zu entscheiden, ob es die *consilias* erfüllt bzw. es mit den *praeceptis* genug sein läßt, ob es überdurchschnittliche Heilsgewinne einfahren bzw. mit hinreichendem zukünftigen Seelenglück einverstanden sein will.<sup>18</sup>

Die evangelischen Räte der Patristik (Armut, Keuschheit, Gehorsam), die – eingehalten – das Seelenheil so gut wie garantieren, müssen aber nicht eingehalten werden; man kann auch ohne sie die aufgeschobene Heilsglückseligkeit erringen, aber das Ziel wird „*melius et expeditius*“ erreicht.<sup>19</sup> Leichter und ungehinderter, das ist das Versprechen einer *Steigerung der Heilsaussichten*. Das zentrale Merkmal ist nicht die irdische Vollkommenheit um ihrer selbst willen, sondern der Antrieb, das Motiv: ebendiese mögliche, aber nicht notwendige (i.e. kontingente) Heilstempobeschleunigung und die damit verknüpften Sicherheitsgewinne.

Es ist, wie wir behaupten wollen, diese Semantik, die in moderne Beratungskontexte kopiert wird: kein Handlungsoktroi, stattdessen der Erhalt der Wahlmöglichkeiten des Beratenen, verbunden mit dem Motivangebot, schneller und leichter an das Ziel (damals himmlische Seligkeit) zu gelangen, wenn Beratung angenommen und deren Räte akzeptiert werden. Es geht um das Konzept einer in Aussicht gestellten, leichteren und ungehinderten ‚Heilung‘, durch die die abgründige

---

<sup>18</sup> Thomas von Aquin, STh, I,II, 108,4.

<sup>19</sup> Thomas von Aquin, ebenda. In der amerikanischen Ausgabe seiner Werke, zit nach. Heyd, D., *Supererogation. Its Status in Ethical Theory*, Cambridge 1992, S.20, heißt es: „The New Law, however, has two aspects: as a *law* it prescribes the minimum required for gaining an everlasting life; but as a law of *liberty* it adds advice and recommendations for quick and ‚guaranteed‘ ways of securing this end.“

Korruption der bösen Mächte überwunden und das individuelle Seelenglück gewonnen werden kann, heute darum, daß das Medium, das sich das System der Beratung zunutze macht, nicht nur die Form des Versprechens, sondern die Form von *Heilsversprechen* annimmt, die bei Akzeptanz und entsprechendem Verhalten, belohnt werden, und wenn nicht, dann nicht – Heilsversprechen, die das Heil aber nicht garantieren, sondern nur versprechen, daß es durch die Einschaltung von Beratung wiederum leichter und ungehinderter angesteuert werden könne.<sup>20</sup>

Da aber das Wort ‚Heil‘ religiös besetzt ist, wollen wir (sozusagen in einer taktischen Camouflage) von *Sanierungsversprechen* reden, wobei Sanierung beide Fälle umfassen soll: das Versprechen der Heilung gegenwärtiger Probleme durch eine aktuelle Beratung im Blick auf eine wünschenswertere Zukunft *und* das vorwegnehmende Versprechen, Problemkontexte, die zukünftig auftreten könnten, schon jetzt gleichsam antizipativ zu sanieren.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Von da aus ließe sich leicht nachzeichnen, worauf hier verzichtet werden soll: daß die moderne, polykontexturale Gesellschaft jedem Heilsversprechen entgegenkommt, das nicht auf Zwangmaßnahmen beruht, sondern die Hoffnung injiziert, es sei auch noch unter hochkomplexen Lebens-, Kognitions- und Sozialbedingungen ‚Heil‘ (was immer dann darunter verstanden wird) möglich. Wir wollen hier nur festhalten, daß Heils(Versprechen) ein probates Medium sind, weil sie symbolisierbar, generalisierbar und vor allem paßgenau eingerichtet sind auf die Zeitfigur des Aufschubs, mit dem die Beratung auf die Hochtemporalisierung der Gesellschaft reagiert.

<sup>21</sup> Sanare (sanatum) heißt bekanntlich: heilen, gesund machen, und es gefällt uns aus später deutlicher werdenden Gründen, daß die Figur sich auf das Gesundheitswesen ebenfalls beziehen läßt-

## Gesprächsrunde II

Frau **Burmeister**:

Ich habe mir notiert, daß das Medium forcierte Tateigenschaften haben muß. Verstehe ich nicht.

Herr **Fuchs**:

Gemeint ist nur, daß es in der sprechakttheoretischen Tradition bestimmte Sätze oder Propositionen gibt, die, wie man sagen könnte, das *tun, was sie sagen*. Eins davon ist das Versprechen. Es ist selbst schon – immer in dieser Tradition – eine Handlung, eine explizit performative Äußerung, die gewissermaßen einklagbare Bestandteile hat. Ich verspreche, Ihnen heute Abend bei diesem köstlichen Southern Comfort den Hof zu machen ... Dann könnten Sie sich beklagen, wenn ich das nicht tue. Diese forcierten Tateigenschaften ... das bezieht sich nur auf diese Form des Versprechen, durch die allein schon Übernahmewahrscheinlichkeiten gesteigert werden – einen seriösen Rahmen vorausgesetzt.

Frau **Burmeister**:

Ich komme auf Ihr Versprechen zurück.

Herr **Wörz**:

Sehn Sie ...

Herr **Schmoll**:

Aber wir geben doch nicht nur Versprechen, wenn wir beraten.

Herr **Wörz**:

Sie denken das jetzt zu konkretistisch. Sie tun natürlich vielerlei ... aber die eigentliche Sinnzumutung, die läuft über das Versprechen, daß die Zukunft, wenn sie eine beratene Zukunft ist, eine andere sein wird, als die Zukunft, die nicht beraten ist.

Herr **Fuchs**:

Und der Trick ist, daß es darauf keinen empirischen Test gibt, kein Mittel, auszuprobieren, was geschehen wäre, wenn nicht geschehen wäre, was geschehen ist. Natürlich führt die Form des Versprechens auf eine Art von Testbarkeit, aber es ist dann immer möglich, andere intervenierende Variable für die Nichteinhaltung verantwortlich zu machen. Das Versprechen funktioniert nur dann, wenn sich nicht der Berater, sondern der Klient, an das hält, was ihm geraten wurde. Die Verantwortung wird in gewisser Weise ausgelagert.

Herr **Müller**:



Mir gefällt die Nähe zur religiösen Semantik. Ich komme mir in meinem Geschäft häufig wie jemand vor, der einem Schamanen, einem Medizinmann, einem Priester gleicht.

Herr **Meyer**:

Dito.

Herr **Wörz**:

Mindestens zwei unter unseren Teilnehmern haben Theologie studiert.

Herr **Fuchs**:

Ich würde dennoch diese Parallele nicht zu ernstnehmen. Die Funktion der Religion besteht ja darin, letzte Sinnfragen zu blockieren und durch Rituale bzw. durch die Feiern von Mysterien abzufangen. Allerdings ist das Motiv des Aufschubs auch in der Religion deutlich greifbar. Dennoch würde ich als professioneller Berater diese Parallele nicht zu stark machen. Mir kommt es so vor, als liefe Beratung eher über die Wissens- und Expertenschiene, wie problematisch auch immer im einzelnen. Die Verwechslung mit Glaubenstechniken wäre auf Dauer fatal.

Herr **Schmoll**:

Aber dann machen Sie doch diese Semantik wieder zur Führgröße, wenn Sie von Heilsversprechen reden.

Herr **Fuchs**:

Stimmt schon, aber deswegen schlage ich ja auch vor, aus taktischen Gründen das Wort *Heilsversprechen* durch *Sanierungsversprechen* zu ersetzen. Auch damit bin ich nicht so sehr glücklich, weil man dann immer den doppelten Zeitbezug mitnennen muß, aber sagen wir einfach, daß damit eine Suchrichtung bezeichnet ist. Irgendwo in dieser Richtung liegt die Spezifikation des Versprechens.

Frau **Schmidt**:

Aber könnte man da nicht von der eher windigen Form des Versprechens abgehen und von einem Medium der *Ratschläge* sprechen?

Herr **Wörz**:

Ja, das haben wir auch lange überlegt, und ich will nicht sagen, daß die Sache schon ganz aus der Debatte ist, aber wir sahen einfach nicht, wie Ratschläge die Übernahmewahrscheinlichkeit der Beratung steigern ... Sie sind einfach wohlfeil, wohingegen das Versprechen performativ ist, also tatsächlich etwas bewirkt, zum Beispiel seine eigene Einklagbarkeit. Wir müssen uns aber nicht vorstellen, daß es wirklich um explizite Versprechen geht (übrigens

wären Ratschläge immer explizit), sondern eher um symbolische Arrangements, in denen das Versprechen ‚wabert‘. Also man schlägt sicherlich nicht eine Hand in eine andere, aber schon die Weise, wie ein Berater auftritt, wie er gekleidet ist, mit welchem Wagen er gekommen ist, welche Uhr er trägt, wie sicher er sich aufführt, wie professionell sein Equipment ist, wie klar es ist, wie teuer er bezahlt werden muß ... verstehen Sie, das alles ist schon eine implizite Bühne des Versprechens.

## Der Code der Beratung

Die Funktion des Systems (Beschleunigungsabsorption) und das Medium (Sanierungsversprechen) müßten, wenn denn Beratung als ein System auf der primären Ebene der Gesellschaft gelten können soll, ergänzt werden um eine binäre Unterscheidung, die als Leitdifferenz des Systems im System die kommunikativen Anschlüsse als dazugehörig/nicht-dazugehörig qualifiziert. Codes dieser Art sind der Ausdruck eines Beobachters für Sortierleistungen eines Systems, das zwischen sich selbst und anderem fortlaufend diskriminiert: etwa durch wahr/unwahr (Wissenschaft), schön/häßlich (Kunst), Regierung/Opposition (Politik), Recht/Unrecht (Recht), krank/gesund (System der Krankenbehandlung), Gewinnen/Verlieren (Sport), bestanden/nicht-bestanden oder vermittelbar/nicht-vermittelbar (Erziehung) etc. Dabei geht es prinzipiell um die „Kontrolle der eigenen Negationsmöglichkeiten bei der Herstellung der eigenen Elemente.“<sup>22</sup>

Die zentralen Binärcodes der Funktionssysteme ordnen diese Kontrolle, bezogen auf den ‚Einzugsbereich‘ des jeweiligen Mediums.<sup>23</sup> Sie etablieren ein rigides Entweder/Oder, das die Ratifikation bzw. Ablehnung der im Medium angelegten Sinnofferten betrifft, hier: die Annahme oder das Verwerfen beratungsförmiger Sanierungsversprechen. Sie transformieren – anders gesagt – die Analogizität von Situationen, die unendlich verschieden ausfallen können, in distinkte (digitale) Entscheidungen.<sup>24</sup> Wenn das Medium die Form der Sanierungsversprechen hat (in dem erörterten temporalen Doppelbezug), dann läge es nahe, die Leitdifferenz des Beratungssystems in der Formel *sanus/insanus* zu suchen und von dortaus zu formulieren, der Code sei die Differenz *sanabel/insanabel* bzw. (und weniger fremdartig): *sanierungsbedürftig/nicht-sanierungsbedürftig*, wobei *sanierungsbedürftig* sich sowohl auf restaurative als auch auf antizipatorische Sanierung bezieht. Wenn man vermeiden will, daß hier zu schnell an Bauwerke oder Gebisse gedacht wird, empfiehlt es sich, den Sortiermechanismus des System mit *beratbar/unberaten* zu bezeichnen. Dieser Code erleichtert wie jeder Code das Kreuzen seiner inneren Grenze, anders ausgedrückt: Er erleichtert die Oszillation zwischen den Werten. Jederzeit kann man von der Unberatenheit auf die Beratenheit kommen,

---

<sup>22</sup> Luhmann, N., Soziale Systeme, Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M. 1984, S.603.

<sup>23</sup> Codes sind also nichts ‚Neben-Mediales‘. Sie gehören in den Kontext der Ausdifferenzierungen von Medien.

<sup>24</sup> Luhmann, N., Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd.I, Frankfurt a.M. 1997, S.360.

und jederzeit, wenn die Beratung abgeschlossen ist, ein neuerlich auftretenden Beratungsbedarf diagnostizieren.

Typisch für binäre Codes ist, daß es sich um *Präferenzcodes* handelt, bei denen es einen erwünschten Wert gibt und einen Gegenwert, der nicht erwünscht ist, der also, wenn man so sagen darf, die Unwahrscheinlichkeit der Ausgangskonstellation im Spiel hält, so daß man auch formulieren kann, daß die Präferenz eine Art Drift gegen die Wahrscheinlichkeit der Unwahrscheinlichkeit auslöst, denn der negative Wert impliziert die mangelnde Erwartbarkeit seiner Akzeptanz. Ähnlich wie beim Gesundheitssystem, das den Wert *krank* präferiert, an dem entlang es sich propelliert und proliferiert, wohingegen ‚gesund‘ für das System nur ein blasser Rejektionswert ist, dem es (mit Ausnahme durch die Drohung mit zukünftigen Erkrankungen = Prävention) keine Anhaltspunkte zum Ausbau der eigenen Strukturen abgewinnen kann, ähnlich also wie bei diesem System *invertiert* die Beratung die präferentielle Struktur des Codes: Die Bezeichnung von Beratungsbedürftigkeit, von Unberatenheit ist der Präferenzwert, die Beratenheit der unwahrscheinliche, deswegen systemintern zurückgewiesene Wert, der – wenn er angewählt wird – sofort zum Seitenswitch, zum Crossing auffordert – und dann wie unmittelbar die Welt der Beratungsprogramme aufruft. In einer etwas anderen Wendung: *beratungsbedürftig* ist der *Designationswert*, *Beratenheit* der Reflexionswert des Systems.<sup>25</sup> Noch anders ausgedrückt: Mit Beratungsbedürftigkeit kann das System etwas anfangen, mit Schon-Beratensein nur insofern, als es sich in sein Gegenteil umwandeln können lassen muß.

Damit ist ein Problem bezeichnet, das vielleicht für alle sekundären Funktionssysteme (im Sinne evolutionärer Nachrangigkeit und Folgenbearbeitung der funktionalen Differenzierung) ein Merkmal zu sein scheint, nämlich, daß die Präferenz für den Negativwert (der wie ein Positivwert genommen wird) zugleich die Legitimation für den Code selbst erodiert. Wenn etwa das System sozialer Arbeit *Fall/Nicht-Fall* als Code im Medium der *Ansprüche*<sup>26</sup> nutzt und den *Fall* präferiert, dann wird sofort klar, daß es ein einschlägige Probleme scannendes und erzeugendes System ist. Und ebenso: Wenn Beratung auf den negativen Wert des Codes setzt, wird sofort klar, daß es ein Beratungsbedarf scannendes und erzeugendes System ist – im Gegensatz zu Systemen, die sich durch die Präferenz in ihrem Code gleichsam ringsum plausibel instruieren lassen: Man will lieber Recht als Unrecht, lieber Wahrheit als Unwahrheit, lieber Schönheit als Häßlichkeit, lieber Eigentum als Nicht-Eigentum etc. Die Präferenz empfiehlt sich wie von selbst.

---

<sup>25</sup> Luhmann, a.a.O., S.363.

<sup>26</sup> Von diesem Medium geht sehr plausibel Olaf Maaß in seiner Diplomarbeit aus.

Man kann allerdings den Eindruck gewinnen, daß Soziale Arbeit ebenso wie Beratung (so sehr sie boomen) laufend Plausibilitäts- und Legitimationsprobleme haben, wenn sie sich vom Negativwert aus plausibilisieren und legitimieren lassen. Vor allem Beratung ist unentwegt gezwungen, sich gegen die Unterstellung, daß sie den Bedarf nach ihr erst erzeugt, zu wehren. Sie ist ja in dieser Hinsicht längst ironisierbar geworden.

## Gesprächsrunde III

Frau **Schmidt**:

Wozu brauchen wir einen Code? Was haben wir davon?

Herr **Wörz**:

Seltsame Frage ... Psychisch gesehen, spielen Codes so gut wie keine Rolle. Sozial gesehen, sind sie der wissenschaftliche Ausdruck für die Sortierleistungen eines Funktionssystems.

Herr **Schmoll**:

Muß es um Funktionssysteme gehen?

Herr **Fuchs**:

Nein, das ist nur der übliche Fall. Aber wir haben uns die Idee gebildet, daß es Sinn machen kann, Beratung so zu prüfen, als sei sie ein Primärsystem. Und bislang kam dabei ja auch etwas heraus. Nun scheint es so zu sein, als könne man sinnvoll über den Code des Beratungssystemes sprechen, über eine systeminterne Kontrolle der eigenen Negation der eigenen Elemente.

Herr **Schmoll**:

Mir scheint, der Code beratbar/unberaten enthält eine kleine Asymmetrie ...

Herr **Fuchs**:

Donnerwetter ... daß einer das sieht. Ja, es stimmt. Der Gegenwert von *unberaten* wäre natürlich *beraten*. Ich habe die Asymmetrie eingebaut, weil es mir schien, daß die positive Seite eine Art Konjunktiv enthalten müßte, weil immerzu klar sein muß, daß auch der schon Beratene weiterhin beratbar bleibt. Der dann fällige Gegenwert *unberatbar* ... ich habe gemeint, daß es diesen Wert für das System nicht gibt. Was immer vorkommt, man kann es beraten. *Unberaten* hält die Zukunft für das Kreuzen der Unterscheidungsseiten offen. *Unberatbar* würde nur immer auf den Wert *beraten* oder *beratbar* zurückführen. Das System wäre dann nur einseitig entwicklungsfähig und hätte eben gerade nicht den Gegenwert unter Kontrolle. Aber ich gebe zu, daß dies ein Experiment ist ... Wahrscheinlich muß man bei primären Sekundärsystemen, diesen Folgearbeitungssystemen mit seltsamen Entwicklungen rechnen. Man könnte aber auch als Beobachter ausweichen auf die Unterscheidung *beratungsbedürftig/vorläufig-nicht-beratungsbedürftig*.

Frau **Schmoll**:

Mir gefällt die ganze Sache mit der Präferenz nicht. Wir wollen doch nichts Negatives für unsere Klienten ...

**Herr Wörz:**

Das ist nett von Ihnen, aber darum geht es auch nicht. Daß jeder von uns meint, das Richtige, das Gute, das Wahre zu tun, bleibt unbenommen. Aber wissen Sie, einem System ist gut oder schlecht, negativ oder positiv schlicht – egal. Es ist eindeutig so, daß das System der Krankenbehandlung die Welt auf weitere Krankheiten und Behandlungsbedürftige hin durchcheckt, auch um den Preis, neue Krankheiten erfinden zu müssen und dann auch neue Methoden, die dazu passen. Es ist ebenso eindeutig so, daß kein Berater sich davon ausnehmen kann, die Welt auf weitere Fälle von Beratungsbedürftigkeit hin durchzuchecken. Es ist ja, wie Sie sehr genau wissen, geradezu ein Glücksfall, wenn man da eine neue Idee hat und auch gleich ein neues Programm, neue Schlagworte, neue Andockstellen an bisher Unberatene.

**Frau Schmoll:**

Aber Herr Fuchs sagt ja, daß das System damit Legitimationsprobleme hat. Man kann sehen, daß es darum geht, es fortzusetzen – um jeden Preis.

**Herr Fuchs:**

Ja, das sieht man tatsächlich. Sie wissen, daß die Beratungsszene tatsächlich hoch ironisierbar geworden ist. Es ist schwer, noch als seriös zu gelten, wenn die Kabarettisten schon auf Berater so einschlagen, wie sie es sonst mit den Sozialpädagogen und den 68ern tun.

**Frau Burmeister:**

Aber dagegen muß man doch etwas tun können.

**Herr Fuchs:**

Als einzelner kaum ... es müßte sicher professionelle Standards geben, einen Kanon von Beherrschbarkeiten, die einem Berater zuzutrauen sind. Aber da stört ja auch wieder die Diversifikation des Feldes der Beratung. Man berät Sozialfälle, Schuldner, Behörden, Kirchen und Klöster ... schlicht alles. Da ist es schwer, noch auf dem Professionsteppich zu bleiben. Sehen Sie ... kürzlich erzählt mir der Prior eines Benediktinerklosters, das Berater eingeschaltet hatte, ihm sei empfohlen worden, mit den Patres und Fratres eine *copororate idendity* zu entwickeln ... wenn man das hört, wird einem ganz übel. Oder denken Sie an das Leitbildspektakel ... da wurden schon ganze Einrichtungen zugrunde gerichtet, weil die Berater nur Schlagwörter

im Kopf hatten ... nichts sonst. Aber jetzt rege ich mich auf ... das sollten wir lassen.

Herr **Wörz**:

Vielleicht mit weniger Temperament gesagt: Wir sehen nicht, daß es zu professionstypischen Regulierungen kommt, zu klaren Skills und Methoden, zu einer gemeinsamen Minimaethik, sondern eher ein Feld, auf dem sehr viele Exoten und Rollenhybride ihr Auskommen finden.

Herr **Fuchs**:

Rollenhybride ist gut ... Im übrigen ist der Code ja nicht sehr instruktiv. Er läßt Raum für eine Vielzahl von Programmen, die ihn spezifizieren. Die genannten Entwicklungen wären ja weiter nicht schlimm, aber sie lassen erwarten, daß das System beginnt, inflationären Tendenzen zu folgen. Es gräbt sich selbst das Wasser ab. Ich komme bei einer späteren Sitzung noch darauf zurück.



## Die Kontingenzformel und die Nullmethodologie der Beratung

Gesellschaftsweit operierende Systeme sind genötigt, Unbestreitbarkeiten im System einzurichten, um Kontingenzüberflutungen zu verhindern. Das probate Mittel, dies zu tun, sind sogenannte *Kontingenzformeln*, die das Risiko minimieren, daß das System mit zuviel Kontingenz der Anschlüsse konfrontiert wird. Solche Formeln sind *Knappheit* (Wirtschaft), *Gott* (Religion), *Wohlfahrt* bzw. *Legitimität* (Politik), *Limitationalität* (Wissenschaft), *Gerechtigkeit* (Recht) etc. Sie bezeichnen jeweils einen Bezirk der Nicht-Negierbarkeit. Und wir wollen annehmen (auf Grund zurückliegender Untersuchungen<sup>27</sup>), daß die Beratung auf eine sehr starke Kontingenzformel zurückgreift: auf *Volition*.

Damit ist im Kern gemeint, daß Beratung nicht anders kann als voraussetzen, daß die Beratenen über das *liber arbitrium* der Handlungsfreiheit und deshalb auch über einen Willen verfügen, der sich nicht determinieren läßt. Die fungierende Ontologie der Beratungswelt ist eine, in der man wollen können und entsprechend handeln wollen können muß, und dieser Ontologie kommt entgegen, daß diese Unbestreitbarkeit zumindest in europäischen Kontexten so tief verankert ist, daß Abweichungen zu eigenen Expertenkulturen führen, die sich damit befassen, ob, und wenn, warum, jemand *nicht* hatte wollen können, sondern hatte müssen müssen. Kurz, das System behandelt Freiheit als nicht-negierbar und rangiert damit wiederum in die alte theologische Tradition ein, die nicht minder (wenn es um Heil und Verdammnis geht) auf *Volition* angewiesen ist. Selbst der Verführung durch den Teufel muß zutiefst innen noch zugestimmt werden. Für Beratung heißt das, daß sie das Handeln und Erleben der Beratenen nicht durch eigenes Erleben und Handeln ersetzen kann. Freiheit ist nicht substituierbar.<sup>28</sup> Die Beratung ist durch und durch darauf angewiesen, daß der Beratene (hat er sich zur Beratung entschlossen) eine freie Auswahl aus dem Alternativenregister der zukünftigen Handlungsmöglichkeiten hat. Fatalisten sind nicht beratbar, Fatalismen im System nicht kommunizierbar.

Eine ähnliche Ausschlußtechnik ist gemeint, wenn man von der Null-Methodologie solcher Systeme spricht. Diesmal geht es darum, daß das Medium universell eingesetzt wird und dann Symbole dafür braucht, daß auch dabei etwas ausgeschlossen wird, dasjenige, was im System vorkommt und bearbeitet werden muß, aber nicht vorkommen darf und

---

<sup>27</sup> Fuchs, P., Die Magie der Beratung, Ms. Travenbrück 2004 (im Druck).

<sup>28</sup> Darin unterscheidet sich Beratung beispielsweise von Psychotherapie, die damit rechnen muß, daß der Klient/Patient nicht wollen, nicht entscheiden, nicht handeln kann.

nicht bearbeitet werden kann – signifikante Leerstellen, wie man vielleicht sagen könnte, die der Null (der Symbolisierung einer Rechnungen ermöglichenden Nichtzahl) in der Arithmetik entspricht.<sup>29</sup> Im Zentrum steht die Kompensation einer Universalisierungsunmöglichkeit. Beispiele dafür sind: nichtknappes Geld (reguliert durch die Kredite der Zentralbank); das Nichterreichen dessen, was die Macht will, im Scheitern der Sanktionsmittel (Lösung: Drohen, ohne zu drohen); oder – neuerdings von Dirk Baecker vorgeschlagen – Dummheit im Erziehungssystem.

Überträgt man das auf Beratung, so müßte es um darum gehen, daß Beratung die Freiheitsmöglichkeiten, die sie bei ihren Klienten voraussetzen muß, nicht in ausreichendem Maße vorfindet. Der Klient ist nicht vollständig im Modus der Freiheit beratbar, er arbeitet gegen die Beratung, er leistet Widerstand oder ist nicht intelligent genug, die angebotenen Möglichkeiten des Handelns zu ergreifen. Das zwingt die Beratung zu einer Art *Lavieren*, zu einer strategischen Einstellung (und die Klientel zu Gegen-Lavieren, zu Gegen-Strategien), die unter anderem dazu führt, daß Wissen hinter dem Berg gehalten werden muß, bestimmtes Wissen forciert dargeboten wird, und alles in allem dazu, daß Beratung ein manipulatives, ein intrigenhaftes Format gewinnt, das dann wieder reflektiert werden muß – als Methode im Umgang mit den dadurch eingeschränkten Freiheitsmöglichkeiten der Beratenen.<sup>30</sup>

Wir nehmen an, daß diese Nullmethodologie sehr gut erklärt, daß dezidiertes Verschweigen zum Reflexionsarsenal der Beratung gehört und daß sich kein Beratungskontext findet, in dem es keine Rolle spielt und in dem keine passende Rhetorik nachentwickelt wurde. Ohne vorschnell moralisch argumentieren, könnte man hier auch noch das Theoriestück einer Parasitologie heranziehen und (in einer etwas unüblichen Volte) sagen, daß das System eine Technik entwickelt hat, sich selbst zu parasitieren. Es gewinnt Struktur durch Reflexions- und Ordnungsgewinne im Bereich dessen, was durch die Kontingenzformel ausgeschlossen ist: in der Zone der Nichtfreiheit der Klientel, die ihre Ausnutzbarkeit durch Strategien bedeutet, aber nicht bedeuten darf. Wer immer mit Beratern zu tun hat, wird es mit dieser Ambiguität (und entsprechender Ambiguitätstoleranz) zu tun haben. Das ‚Schillernde‘ des Geschäfts, seine ständigen Versuche, die eigene Seriosität in den Vordergrund zu preisen, sind darauf bezogene Effekte. Wir fassen sie als systemisch bedingt auf.

---

<sup>29</sup> Vgl. Luhmann a.a.O., S.386f.

<sup>30</sup> Vgl. zu diesem Umgang mit dem ‚Schweigen‘ die Aufsätze von Luhmann, N./Fuchs, P., Reden und Schweigen, Frankfurt a.M. 1989 (insbesondere den zu Kommunikationssperren in der Unternehmensberatung).

## Gesprächsrunde IV

Herr **Müller**:

Sie haben gesagt, daß die großen Systeme der Gesellschaft Unbestreitbarkeiten benötigen. Wieso eigentlich?

Herr **Fuchs**:

Das ist gar nicht so einfach zu erklären. Sie haben es wie alle Systeme mit Kontingenz zu tun, also dem, was weder notwendig noch unmöglich ist, mit dem, was nicht geschehen muß, aber geschehen könnte. Bei den, sagen wir einmal, Mega-Systemen der Gesellschaft ist ein Abdriften ins Beliebige dasjenige, was verhindert werden muß, und die Kontingenzformel ist genau die Abfangvorrichtung, die festlegt, was auf keinen Fall im System kommunikabel ist. Das ist übrigens auch die Heuristik, mit der man nach ihr fahnden kann: Was im System ist inkommunikabel? Welche Kontingenz würde das System überfordern? Der Code ist nicht instruktiv genug oder zu abstrakt, um sicherzustellen, daß sich auf Programmebene nicht auch Sinn durchsetzt, der durch ihn nicht erfaßt werden kann. Man kann sich zum Beispiel Zivilreligionen vorstellen, die ohne eine metaphysische Instanz auskommen, aber genau das kann im System der Religion nicht vorgestellt werden – ohne das System aufzugeben.

Herr **Wörz**:

Mir leuchtet das immer schnell bei Wissenschaft ein. Es muß klar sein, daß es für Erkenntnis nur eine begrenzte Anzahl von Möglichkeiten gibt, sonst könnte man die Wissenschaft gleich aufstecken. Oder Politik, nicht wahr, sie kann ohne Legitimität nicht gedacht werden, es gäbe keine Ämter, und selbst die schlimmsten Diktatoren versuchen alles, um noch als legitime Herrscher gelten zu können, woher sie dann die Argumente auch immer beziehen.

Herr **Müller**:

Demgegenüber kommt mir Volition unheimlich dünn vor.

Herr **Fuchs**:

Wirklich? – Aber welche Beratung kommt ohne die Freiheitsunterstellung aus? Das liegt schon in der Sache selbst. Wenn Beratung im Spiel ist, geht es doch gerade darum, Optionen, Alternativen zu öffnen, die jemand ergreifen, die jemand *wollen* können muß. Und das Starke daran ist, daß diese Idee komplett durch den Alltag abgestützt wird. Das Phantasma der Freiheit ist allgegenwärtig. Jeder und jede geht davon aus, daß jemand, der „Zicke“ zu einem sagt, dies auch hätte nicht tun können. Sonst wäre

es keine Beleidigung. In gewisser Weise paßt sich Beratung diesem Alltag an und schließt Determination aus, *obwohl* zumindest moderne Wissenschaftler von strukturdeterminierten Systemen sprechen und *obwohl* etwa die Theorie, die wir hier ventilieren, Freiheit als sozial notwendige Unterstellung unter hoch komplexen Bedingungen auffaßt. Man kann das schärfer ausdrücken und sagen, daß die Beratung eine determinationsunabhängige Instanz präsupponiert, einen Unverfügbarkeitsort im Menschen, wo das liber arbitrium möglich wird. Das ist eine okkulte Metaphysik, die sich da abspielt, und eine eigentümliche, kritikresistente und sich selbst laufend bestätigende Anthropologie.

Frau **Burmeister:**

Aber das Gegenteil kann man doch auch nicht beweisen. Vielleicht sind wir frei.

Herr **Wörz:**

Nach Freud und vielen anderen kann man das nicht umstandslos behaupten, aber darum geht es auch nicht, sondern nur darum, daß Beratung gleichsam dringlichst Volition benötigt und ohne ein Wollen-Können nicht auskommen kann.

Herr **Fuchs:**

Ohne Volition würde nicht eigentlich beraten, sondern das Handeln und Erleben eines Klienten nur irgendwie substituiert durch andere Determinationen ... Beratung als Hypnose, das wäre so ein Fall. Übrigens ist nur deswegen die Zustimmung zur Beratung (und vorab die Werbung) so wichtig.

Frau **Schmidt:**

Mir fällt ein, daß es da auch noch andere Unverzichtbarkeiten gibt. Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Aber eigentlich müßte nicht nur Volition gegeben sein, sondern die Welt müßte die Eigenschaft haben, darauf reagieren zu können ... ich meine ...

Herr **Fuchs:**

Ja, natürlich, die Welt muß beweglich, anschiebbar, plastisch sein für gewollte Akte eines Subjektes, das über Freiheit verfügt ... sehr schön.

Herr **Wörz:**

Und wenn wir schon dabei sind, es muß eine Welt von Subjekten sein, die dem Geschehen dieser Welt unterliegen oder es notfalls dominieren können.

Herr **Meyer:**

Na, wenn Sie das Subjekt ausschließen, dann brauchte man doch gar nicht ...

Herr **Fuchs:**

Sehen Sie? Das ist das Argument. Sie brauchen als Berater Subjekte, Freiheit und Wollenkönnen, Entscheidungsfreiheit und eine dem entgegenkommende plastische Welt ... das ist eine ganze Menge.

Frau **Schmoll**:

Können Sie noch einmal erklären, wie man die NULL des Systems erkennt? Mir ist immer ganz schleierhaft, wie man auf solche Ideen kommt.

Herr **Fuchs**:

Ich verstehe das, aber häufig sind solche Ideen einfach nur das Ergebnis einer geschickt gestellten Frage. Die Null ist das, was das System nicht einschließen kann, aber irgendwie einschließen muß, oder einfacher: Etwas, das vorkommt und im System symbolisiert werden muß als dasjenige, was von ihm nicht bearbeitet werden kann. Die entsprechende Frage wäre: Wo greift die Funktion des Systems nicht? Und wenn man das hat: Ist unter den dabei gefundenen Möglichkeiten etwas, was das System nicht vermeiden kann? Und schließlich: Hat das System dafür ein Symbol entwickelt?

Herr **Wörz**:

Man könnte dann sagen, daß das Unberatbare oder der Widerstand gegen Beratung oder einfach nur Beratungsresistenz auf Grund mangelnder Intelligenz etwas darstellt, was das System nicht bearbeiten, aber auch nicht einfach hinauswerfen kann, weil es auf der rechten Seite des Codes vorkommt: als etwas, das im System unterschieden wird. Das ist mithin genau das, was symbolisiert werden muß.

Frau **Schmoll**:

Aber Sie haben, wenn ich mich recht erinnere, diese NULL nicht wirklich benannt ...

Herr **Fuchs**:

Stimmt schon, ich habe sie nur umschrieben. Aber wenn Sie ein Wort dafür wollen, bezeichnet die NULL die Notwendigkeit *des Strategischen* oder *des strategischen Schweigens auf beiden Seiten*. Ich halte das für ein ganz wesentliches Merkmal: Die Volition der Klientel (oder deren mangelnde Kompetenz) richtet sich gegen die Intention der Beratung, die dann, wie ich sage, *intrigenhaftes* Format gewinnt, aber damit die eigene Kontingentformel konterkariert. Aber das scheint alltäglich der Fall zu sein, daß die Beratung strategisch mit den unterstellten Freiheitsmöglichkeiten der Klientel umgeht, weil sie immer mit der NULL rechnen muß. Ein sehr schönes Beispiel aus einem anderen Bereich, der aber eigentlich ganz nahe liegt, ist der Freudsche *Widerstand*.

Frau **Burmeister**:

Ich kann nicht sagen, daß mir das gefällt.

Herr **Wörz**:

Mit dem Gefallen, das ist so eine Sache. Aber Sie werden zugeben müssen, daß Sie und auch die anderen hier unglaublich viel Zeit in strategische Erwägungen investieren, beinahe so, als sei das die Hauptsache. Sie bauen ein backstage-Wissen auf ...

Frau **Burmeister**:

Ich kann immer noch nicht sagen, daß mir das gefällt.

Herr **Fuchs**:

Abgesehen davon, daß Gefallen kein Kriterium ist ... aber drehen Sie die Sache doch ins Positive, definieren Sie sie um. Beratung ist ein hoch komplexes Geschäft, das nicht von Hinz und Kunz durchgeführt werden kann, weil es sozusagen Tiefenraffinessen aktivieren können muß.

## Das symbiotische Arrangement der Beratung

Alle sozialen Systeme müssen ihren Bezug zu Körpern regulieren, und sei es nur, weil sie via Interpenetration auf Körper und auf die Unterstellung darin irgendwie siedelnder Bewußtseine angewiesen sind. Diese ‚Körperbearbeitung‘ mag hier und da unsystematisch anfallen, als eine Art ad-hoc zu traktierendes Rauschen in der Umwelt sozialer Systeme: Eine Frau verläßt die Damentoilette und hat sich versehentlich den Rock teilweise in den Schlüpfel gesteckt, und dann besteht Anlaß zu fragen, wie sie auf diese Peinlichkeit aufmerksam gemacht werden kann und vor allem: durch wen (durch einen Mann, der nicht der ihre ist?), und zwar so, daß die Schicklichkeit gewahrt bleibt.

Bei den Funktionssystemen der Gesellschaft kann es jedoch nicht mehr um gelegentliche und zufällige Beobachtung der Körper gehen. Man hat sich daran gewöhnt, in diesem Zusammenhang von symbiotischen Mechanismen, symbiotischen (somatogenen) Symbolen oder einfach nur von *Symbiosis* zu reden. Solche symbiotischen Arrangements finden sich etwa in der Wissenschaft als die Möglichkeit des Wahrnehmens des Wahrnehmens anderer<sup>31</sup>, im Intimsystem in der expliziten Referenz auf Sexualität. Die Politik symbolisiert den Körper als die Möglichkeit des Einsatzes physischer Gewalt, Wirtschaft rekuriert auf physische Bedürfnisse, die Kunst (vielleicht) auf nervös ästhetische Irritabilität, die Religion (vielleicht) auf physische Vergänglichkeit. Grundsätzlich gilt, daß diese Arrangement symbiotischer Symbole problemlos mitlaufen, es sei denn, es gibt Systemprobleme, die dazu zwingen, die jeweiligen Körperaspekte zu thematisieren und damit das System zu zwingen, alle seine Bordmittel zur Problembehebung einzusetzen, da die befristete Wirksamkeit des Bezugs auf diese Körperaspekte das System nicht perpetuieren kann, im Gegenteil: es zerstören würden. Der Dauereinsatz physischer Gewalt würde jedes politische Gebilde in the long run destabilisieren. Das unentwegte Austesten der Liebe an Sexualität würde jedes Intimsystem überfordern.

Gemessen daran, scheint Beratung zunächst eigentümlich körperlos. Natürlich ist sie auf die Körper (plus Bewußtseine) ihrer Umwelt angewiesen, auf die der Berater und die der Beratenen. Aber man sieht nicht recht, was an diesen Körpern, welche Körperaspekte zur

---

<sup>31</sup> Vgl. Luhmann, a.a.O., S.378ff.

Krisenanzeige ausgenutzt werden könnte. Weder Wahrnehmungswahrnehmung noch Gewalt, weder physische Bedürfnisse noch die ‚süßen Triebe‘ spielen eine nennenswerte Rolle, und wenn auch mitunter die Idee kursiert, Beratung sei ein kunstnahes Geschäft, wird man kaum die nervöse (ästhetische) Irritabilität als Krisenindikator thematisieren können.

Unter solchen Voraussetzungen wird man noch einmal die Funktion der Beratung ins Auge fassen müssen. Es ging um Beschleunigungsabsorption unter den hoch temporalisierten Bedingungen der modernen Gesellschaft, um das Einziehen von Handlungsaufschüben, wie sie auch (sozusagen flankierend) durch Demokratie und Bürokratie geleistet werden. Körper (und immer: die darin residierenden Bewußtseine) müssen deshalb als *entschleunigungsfähig*, als in dieser Hinsicht *de-konditionierbar* vorausgesetzt werden. Etwas bizarr ausgedrückt: Das System benötigt nicht unruhige (sozusagen situativ zappende) Körper, sondern Körper, die sich auf Warteschleifen einlassen können, Körper, die sitzen bleiben, wenn ihnen Strategien und zukünftige Handlungsoptionsregister vorgetragen werden, Körper, die nicht in unmittelbare Handlungen ‚ausbrechen‘. Daraus folgt, daß die Beratung die Zeit der Körper binden können muß (Mittel: Versprechen) und sofort in ein Krisenmanagement übergeht, wenn die Körper ihre Zeit nicht ‚festhalten‘, sondern hyperaktiv werden. Man könnte auch sagen: Beratung schließt die an Körper gebundene Tat nur als zukünftige Option ein, die die aktuell handelnden Körper nur beratungsfrei wahrnehmen könnten. Sie läßt die Körper einschnurren auf mögliche Handlungsvollzüge und müßte unter massiven Problemdruck geraten, wenn die Körper sozusagen wie von sich und im Moment einfach nur agieren.

Ein Trick dürfte sein, diese Reduktion auf Nicht-Unruhe, auf Warten, auf Zeitfestigkeit selbst als sinnvolle und beratungskonforme ‚Handlung‘ zu definieren – gleichsam im Modus eines (nahezu kostenlosen) Proto-Rates: Nur immer mit der Ruhe ... keine ‚Inquiétude‘. Auch hier sieht man die ursprüngliche Unwahrscheinlichkeit beratender Kommunikation ‚aufflackern‘. Denn diese befristete Enttemporalisierung, diese Beschleunigungsabsorption ist selbst: schwer auszuhalten, und wiederum nur: durch Versprechen konditionierbar. Beratung ist schwer auszuhalten, denn sie stimmt ungeduldig.



## Gesprächsrunde V

Herr **Schmoll**:

Diese Körperbearbeitung ... wozu ist die gut?

Herr **Wörz**:

Sagen wir lieber, sie ist unvermeidbar. Herr Fuchs hatte ja angedeutet, daß der Körperbezug über Interpenetration ins Spiel kommt. Wir brauchen das nicht in aller Schärfe zu thematisieren, aber dieses Theoriestück ist jedenfalls der Ort, wo es um den Zusammenhang zwischen Sozialen Systemen und ihrer psychischen Umwelt geht. Und da kommt man ohne den Körper nicht aus, den wir uns ja gewöhnlich vorstellen, als sei er es, in dem das Bewußtsein residiert. Aber was immer das Bewußtsein für sich selbst sein mag, abgreifbar ist nur der Körper: als sprechender Körper, als gestikulierender Körper, als schweigender, lesender, schreibender, schreiender und vor allem wahrnehmender Körper. In diesem Sinne kann kein Sozialsystem auf die Regulierung seines Körperbezuges verzichten. Wenn man sich gedankenexperimentell vorstellt, da sei ein Sozialsystem ohne Psyche und Körper in seiner Umwelt, denken wir uns sofort Äquivalente, zum Beispiel intelligente Maschinen, Roboter, Androiden, aber das bleibt im Prinzip dasselbe ...

Frau **Schmoll**:

Ich habe das so verstanden, daß die Körperreferenz der Funktionssysteme über Symbiosis ausgeübt wird, aber eher im Krisenfall zum Zuge kommt.

Herr **Fuchs**:

Ja, im wesentlichen bleibt der Körper, wenn es um Funktionssysteme geht, unthematisch. Er läuft mit, er ist einfach vorausgesetzt. Und wenn er doch thematisiert werden muß, dann zeigt das eine Krise des Systems an. Wenn Sie zum Beispiel bestreiten, daß ich irgendetwas richtig zitiert habe, können wir in eine Bibliothek gehen, das Buch herausuchen und dann unsere Wahrnehmungen parallelisieren, um Übereinstimmung oder Divergenz festzustellen. Das dürfte aber wirklich der Sonderfall sein, daß man gemeinsam hinget ... etc. Im Intimsystem läuft der Körper ebenfalls problemlos mit, sagen wir: als reziprokes Objekt der Begierde, das muß nicht eigens verhandelt werden, aber wenn Intimität in Schwierigkeiten gerät, kann man an Sexualität austesten, ob noch etwas geht oder nicht ... so in etwa.

Herr **Müller**:

Gut, das ist klar. Aber dennoch erscheint mir die Körperreferenz der Beratung sehr ... künstlich. Könnte man nicht einfach bei der Körperlosigkeit verbleiben, die Sie anfangs erwähnten?

Herr **Wörz**;

Nein, aus theoretischen Gründen, die wir eben erwähnt haben. Das System muß seinen Körperbezug realisieren, es kommt nur via Interpenetration zustande.

Herr **Müller**:

Ja, aber könnte man nicht sagen, daß das Körperverhältnis geklärt ist. Es kommen halt Körper vor. Aber sie geraten nicht in die Funktion von Krisenmanagern ... der Körper bleibt unthematisch.

Herr **Fuchs**:

Ja, schon, aber wir haben das Problem von der Funktion her aufgerollt, sozusagen vom Beharrungsvermögen der Körper her. Wenn diese Körper noch temporalisiert würden oder auch nur die Gefahr droht, muß das System mit der Zunahme seiner Entschleunigungsstrategien reagieren. Die Körper müssen gleichsam verlässlich, dauerhaft sein, keine sprunghaften Ereignisse, die man nicht in Warteschleifen unterstellen kann.

Herr **Wörz**:

Mir fällt ein, daß Kinder mit ihrer endogenen Unruhe deswegen so schwer beratbar sind. Beratung wendet sich im allgemeinen an Erwachsene mit ausgewachsenen, hysteresisfähigen Körpern. Ein hyperaktives Kind ist nicht beratbar, und ein gewisses Maß an Hyperaktivität ist zumindest für Kinder typisch.

Herr **Meyer**:

Heißt das auch, daß diese Körper nicht zu kreativ werden dürfen?

Herr **Fuchs**:

Der Gedanke gefällt mir ... aber Kreativität spricht man üblicherweise der Psyche zu, der Körper würde sie nur ausdrücken. Ich bliebe deshalb lieber bei der Metapher, daß der Körper nicht in lauter Handlungen ‚explodieren‘ darf, wenn Beratung funktionieren soll. Er muß sich befristet befrieden lassen. Das ist aber auch ein alter Topos, der mit der endogenen Unruhe des Menschen spielt. Im Kern hängt die Sache aber zusammen mit dem durch Beratung erzwungenen Aufschub, wie immer man ihn dann symbolisiert, durch Sitzungen, Präsentationen, eingeschobene Analysephasen, Beobachtungszeiträume etc.pp. Und ich habe ja gesagt, daß man diese Aufschübe selbst wieder als beratungskonform definieren kann ... das ist schon Beratung.

## Inflation/Deflation der Beratung

Schon in der Alltagsbeobachtung kommunikativer Prozesse der Beratung kann der Eindruck dominieren, daß das Phänomen inflationiert. Schon im Eingang unserer Überlegungen hatten wir festgehalten, daß niemand sich der Beratung entziehen kann, daß sie allenthalben so begegnet, daß man ihr nicht ausweichen kann. Es sieht so aus, als würde das Medium ‚zuviel gebraucht‘.<sup>32</sup> Versucht man, den Begriff der Inflation schärfer zu fassen, so wäre mit ihm im Blick auf Beratung gesagt, daß sie ihr ‚Vertrauenspotential‘ überzieht.<sup>33</sup> Es wird zu oft, zu stark Vertrauen auf die Beratung gesetzt, so sehr, daß das Medium sich entwertet: Bei Geld, dem paradigmatischen Fall, durch Preissteigerung; bei Beratung analog durch die Entwertung des Vertrauens in die Versprechungen, die das Medium als Sanierungsversprechen (im temporalen Doppelsinn) konstituieren. Es sind dann zunächst nicht die Irritationen, die durch nicht eingehaltene Versprechungen die Inflation erzeugen, sondern das ‚Zuviel an Vertrauen‘, das sich in der Entwertung des Mediums spiegelt.

Wenn das so ist, dann läßt sich erwarten, daß einerseits das ‚Zuviel‘ reduziert wird.<sup>34</sup> Die Bemühung läuft dann darauf hinaus, die Versprechen so realistisch zu halten, daß sie möglichst oft eingehalten werden können oder als eingehalten zurechenbar werden. Andererseits werden Zusatzkonditionierungen gefunden, die die Versprechen mit schwererer Durchschaubarkeit ausstatten (Wissenschaftsmimikry) oder die Sachlagen, auf die sich das Sanierungsversprechen beziehen, als so überaus komplex darzustellen, daß geglückte Beratung miraculös zu werden scheint.<sup>35</sup> Tatsächlich finden sich dann in Werbungen für Beratung Elemente des Numinosen, des Heilsbringerischen, der Religionsnähe, eben des Mirakulösen.<sup>36</sup> Allerdings mehren sich die Anzeichen, daß die Inflation *hyperinflationär* wird. Das ist dann der Fall, wenn die Korrektur (die in der Entwertung der Versprechen besteht, die dann durch entsprechende weitere Maßnahmen wie die eben erörterten, wieder angefangen werden soll) nicht greift. Dann schwindet die Abnahmebereitschaft für die Selektionen der Beratung.

---

<sup>32</sup> Luhmann a.a.O., S.382 und ff. für die weiteren Überlegungen.

<sup>33</sup> A.a.O., S.383.

<sup>34</sup> ..... Beispiele für den vorsichtigen Umgang mit Versprechen ... wir wirken keine Wunder, wir wissen, daß wir uns unbeliebt machen ... etc.pp.

<sup>35</sup> Im übrigen scheint die Branche in einem fort Kompliziertheit mit Komplexität zu verwechseln, aber auch das stünde schon im Dienst dieser Strategie.

<sup>36</sup> ..... Beispiele.

Deflation ist das darauf bezogene Gegenspiel: Sie stellt sich ein, wenn Chancen, Vertrauen zu gewinnen, nicht genutzt werden.<sup>37</sup> Das Medium zirkuliert weniger als möglich, der Zugang zur Welt der Sanierungsversprechen wird an scharf restriktive Bedingungen geknüpft. Deflation fände sich im Blick auf Beratung, wenn die Meßlatte sehr hoch gelegt wird, die man überspringen müßte, wenn man beraten sein will (zum Beispiel durch hohe Preise), oder wenn die Beratung, einmal im Spiel, das Alternativenregister, auf das sich die Versprechen beziehen, zu sehr einschränkt, so daß man vorab schon wissen könnte, wohin und wie man beraten werden wird, wenn man diese oder jene Berater wählt – und im Zweifelsfall einfach die bekannte Strategie beratungsfrei selbst inszeniert. Auch das scheint es im Beratungssystem zu geben, wenn man an die großen Namen denkt<sup>38</sup> und an die damit nolens volens einhergehenden Überschätzungen dieser Firmen gegenüber anderen Beratungsunternehmen, die deswegen unterschätzt werden. Hyperdeflation wäre dann gegeben, wenn man die Ratschläge dieser Großen nur noch übernimmt (und bezahlt), weil die Übernahme und Bezahlung Reputationsvorteile bringt, nicht aber, weil man mit dem, wozu geraten wird, etwas anfangen könnte.

Alles in allem gehört Beratung offenbar zu den Systemen, die an beiden Fronten (Inflation und Deflation) zu kämpfen haben, wobei sowohl hyperinflationäre wie hyperdeflationäre Tendenzen eine entscheidende Rolle spielen. Der Eindruck, der dabei entsteht: ein hektischer *struggle for life*.

---

<sup>37</sup> Luhmann, a.a.O., S.383f.

<sup>38</sup> ... .... einige der bekanntesten Giganto-Firmen nennen.

## Gesprächstunde VI

Herr **Meyer**:

Auf die Gefahr hin, daß das Gefallen wieder nicht so recht ist, aber natürlich gefällt mir die Idee der Inflation der Beratung nicht. Ist ja auch logisch. Mein Lebensunterhalt hängt davon ab.

Herr **Wörz**:

Kann ich nachvollziehen, aber wir können uns dadurch schlecht in der Analyse behindern lassen. Wir bieten ja nicht Glückseligkeit an, sondern eher Einsichten, die bestimmte Prozesse und Strukturen verstehbar machen. Und gerade Inflation ist ja eine Schlüsselgefahr, wenn das Medium aus Versprechen generiert wird, die ja schon als performative Akte, oder wodurch auch immer symbolisiert, Vertrauen voraussetzen. Man kann einfach nicht am laufenden Band versprechen, ohne damit zugleich eine Entwertung zu inszenieren. Fast könnte man sagen, daß Versprechen ähnlich wie zum Beispiel Aufrichtigkeitsbekundungen oder gar kombiniert mit solchen Bekundungen kommunikativ kontraproduktiv sind.

Frau **Schmidt**:

Wenn ich es richtig verstanden habe, geht es gar nicht um den Bruch des Versprechen, der weitere Versprechen anrühlich macht, sondern um ein Zuviel des Einforderns von Vertrauen. Man müßte dann die Symbole gleichsam verschärfen, also die Berechtigung von Vertrauen stärker akzentuieren: Du kannst mir wirklich wirklich und echt und total vertrauen ... und genau dann hat man die Paradoxie, daß diese Beteuerung das kommunikative Gegenbild evoziert: das Mißtrauen.

Herr **Fuchs**:

Ja, so würde ich das sehen. Ein fortwährender Bruch des Versprechens, das ist eindeutig, damit sortiert sich eine Beratung vom Markt selbst weg, aber die Einforderung von Vertrauen durch das Versprechen selbst, das ist viel diffuser, erschöpfungsanfälliger ... Am Ende hört keiner mehr hin.

Herr **Müller**:

Aber Klappern gehört zum Handwerk ...

Herr **Wörz**:

Sicherlich, aber es ist, wenn man inflationäre Tendenzen zu fürchten hat, immer eine Gratwanderung. Ich sehe häufig, daß zumindest Beratungsunternehmen so heftig mit ihrer Seriosität und Kompetenz

und Einzigartigkeit klappern, daß man es wohl hört, aber kaum glaubt.

Herr **Schmoll**:

Oder man verweist auf die großen Kunden, die man schon hatte. Name-Dropping ohne Ende. Aber auch dann stellt sich die Frage, warum man so einen Lärm machen muß.

Herr **Fuchs**:

Wir haben uns ja einige der Homepages von Unternehmen dieser Art angesehen ... teilweise ist es unglaublich, wie wenig das Problem der Inflation vorhergesehen wird.

Frau **Burmeister**:

Mir scheint übrigens, daß diese Strategien der Wissenschaftsmimikry, der übersteigerten Verwechslung von Kompliziertheit und Komplexität und dieses Mirakulöse gut beobachtet sind. Man findet das allenthalben.

Herr **Wörz**:

Besonders der zweite Punkt ist wichtig. Suggestiert wird, daß sich der Kunde der Beratung in einer hoch komplexen, unüberschaubaren Lage befindet, für die er einen Pfadfinder braucht, einen St.Georgs-Wölfling, der die gangbaren und erfolgreichen Wege auszeichnet. Meistens ist tatsächlich nur Kompliziertheit gemeint im Sinne eines: Da ist so viel zu berücksichtigen ... das ist nicht der Begriff der Komplexität. Da hat man es ja eher mit Vereinfachungen, mit Simplifikationen, mit Reduktion von Komplexität zu tun. Also der Kunde befindet sich in einer immer schon ‚gelösten‘ Situation. Was ihm zustößt, das ist schon Reduktion von Komplexität, das ist in diesem Sinne einfach; nur daß er andere Reduktionen möchte, die ebenfalls einfach (und in diesem Verständnis: komplex) sind. Für komplizierte Lagen braucht man gute schematisierungs-fähige Köpfe, gute Sekretäre, Buchhalterinnen, Organiseure; für Probleme der Komplexität bedarf es ganz anderer Strategien ...

Herr **Fuchs**:

Zum Beispiel funktionale Analysen ...

Frau **Schmoll**:

Für die wir keine Zeit haben ...

Herr **Wörz**:

Aber haben müssen – sonst: Inflation. Denn schwierig im Sinne vom kompliziert ist alles, und dann muß man Universalversprechen abgeben: Wir ordnen Dir Deine komplizierte Welt, statt: Wir prüfen,

welches Problem Du schon auf Deine Weise gelöst hast. Und dann schau mer mal ...

Frau **Schmidt**:

Was heißt dann ‚hyperinflationär‘?

Herr **Fuchs**:

Das Problem ist ein Zuviel des Vertrauens. Und jetzt: Es wird gelöst durch die Entwertung der Symbole, ganz wie beim Geld. Das ist die Korrektur oder die Reduktion von Komplexität. Hyperinflation tritt auf, wenn auch die Entwertung nicht mehr funktioniert. Beim Geldmechanismus hieße das, daß man immer mehr Geld mit immer höheren Wertbezeichnungen druckt – und das Geld bleibt liegen. Keiner will es haben. Für einen Schein mit dem Aufdruck „1 Million Mark“ konnte man nicht einmal eine Schachtel Zigaretten kaufen, geschweige denn, seine Schulden für das Haus tilgen, das man sich gekauft hat. Hyperinflation ist vollendete Wertlosigkeit.

Frau **Schmoll**:

Mein Eindruck ist, daß Deflation nicht die eigentliche Gefahr darstellt.

Herr **Wörz**:

Kann sein, aber von der Hand zu weisen ist sie nicht. Es gibt ja Beratungsfirmen, die sehr viel verlangen und deren Rezepturen man zur gleichen Zeit kennen kann. Das ist vielleicht vergleichbar mit der Psychotherapie. Wenn ich zu einem Psychotherapeuten der Heidelberger Schule gehe, kann ich im Prinzip wissen, was mich erwartet. Ich wähle dann überraschungsresistent aus und könnte im Zweifelsfall selbst wissen, was mit mir geschehen wird, es also gegebenenfalls selbst inszenieren. Aber ich gebe schon zu, daß gegenwärtig die Inflation eher augenfällig droht als die Deflation.

Herr **Fuchs**:

Aber ich würde auf beide Gefahren achten. Das Augenfällige ist ja nicht immer auch das Eigentliche oder Wesentliche.

## Die Zirkulation des Mediums der Beratung

Wir haben eine ganze Reihe von Hinweisen zusammengetragen, die es als aussichtsreich erscheinen lassen, daß Beratung zumindest damit begonnen hat, sich als gesellschaftsweit operierendes System zu etablieren. Funktion, Medium, Code, Kontingenzformel, Nullmethodologie, ein symbiotisches Arrangement und Ausnutzungen der Prozeßformen Deflation/Inflation sind offensichtlich konstruierbar. Von einer autopoietischen Schließung eines Systems kann aber nur die Rede sein, wenn das Medium, das ja nicht unbedingt zu einer Schließung neigen muß, *Rekursion* gestattet, wenn also die Kommunikationen, die es spezifizieren, *verkettet* werden, ohne davon abhängig zu werden, daß sie es immer mit demselben Adressaten zu tun haben, dessen Gedächtnis allein den Zusammenhang zwischen einer Beratungskommunikation und einer weiteren Kommunikation des gleichen Typs garantieren würde.<sup>39</sup>

Diese Verkettung oder, wie wir es gern sagen würden, diese Konkatenation ist, wie oben skizziert, nicht auf die Kontiguität der Verkettungsglieder angewiesen, sondern bezeichnet nur den zeittechnischen Zugriff vergangener Ereignisse durch weitere Ereignisse, die der Vergangenheit ihren Sinn als Beratungskommunikation nachtragen. Ein Gedanke wird auch (wieder)vorgestellt, wenn durchschlafene Nächte ihm gefolgt sind oder gar Jahre des Komas, er wird durch die alltagsnahe Idee einer ‚Zwischenzeit‘ in dieser Verkettung nicht tangiert, und selbstverständlich kann eine Kommunikation heute eine Äußerung von Plato als die Mitteilung einer Information behandeln, wodurch dann Jahrtausende auf eine Nadelspitze von Zeit zusammenschrumpfen.<sup>40</sup>

Dennoch benötigt man Vorstellungen darüber, wie dieser Zugriff geschieht, wenn es nicht um einen Direktkontakt von Operationen geht. Oder präziser gefragt: Wie kann ein Medium des Typs Sanierungsversprechen zur Zirkulation gebracht werden, oder (wenn man die Kreisvorstellung vermeiden will): wie kann es in Ambulation versetzt werden? Wie können Versprechen abgelöst werden von situativer Spezifik und anderwärts aktualisierbar bleiben, ohne sich gleichsam in der Spezifik des *einen* Falls von Beratung festzufahren?

---

<sup>39</sup> Luhmann, a.a.O., S.388f.

<sup>40</sup> Erforderlich ist nur, daß dazwischen eine Tradition der Textpflege liegt, die es möglich macht, heute zu lesen, was Plato damals schrieb. Und ähnlich: Wenn man aus einer Ohnmacht erwacht und sich daran erinnert, daß man vor dem blackout einen großen runden Gegenstand auf sich zufliegen sah und dachte: „Oh Gott ... was´n das? Was ...“, dann muß es eine Überlieferung geben, die wir heute vornehmlich auf der Ebene der Infrastruktur suchen, im neurophysiologischen, neurobiologischen Bereich.



Das Problem ist wie bei allen Medien ähnlicher Art im Unterschied etwa zum hochtechnisierten Geld, daß die Operation, die das Medium nutzt, nicht auf schiere Quantitäten (die wieder auflösbar sind, und das leistet etwa Geld) zugreifen kann, sondern es mit qualitativen Differenzen zu tun hat. Beratung findet, wie gesagt, überall statt und in den verschiedensten Kontexten und mit von Fall zu Fall variierenden, situativen Gegebenheiten: Suchtberatung und Unternehmensberatung sind beide: Fälle von Beratung. Das je Angeratenen kann nicht im System umstandslos für erneute Beratungen zur Verfügung stehen, und das bedeutet, daß die Zirkulation oder Ambulation des Mediums stark eingeschränkt ist.<sup>41</sup>

Mit dieser die Technizität des Mediums betreffenden Einsicht könnte man es bewenden lassen und einfach zur Kenntnis nehmen, daß das System über einer extremen Diversifikation arbeitet. Es behält – sozusagen von Beratung zu Beratung, ohne Kontaktnotwendigkeiten zwischen den jeweiligen Beratungsarrangements – seine Form bei und ist in dieser Hinsicht so segmentär angelegt wie etwa Intimsysteme, Familien oder Organisationen. Es erfüllt seine Funktion segmentweise und für die jeweiligen Segmente, und streut sich (wie manche Blumen) selbst aus, vielleicht über eine Zusatzeinrichtung, die das Andocken an das Primärmedium erleichtert und die man vielleicht das Ergänzungsmedium der *Reputierlichkeit vom Hörensagen her* nennen könnte. Dann ist nicht das Primärmedium (Sanierungsversprechen im Doppelzeitbezug) in Zirkulation, sondern die Nachrichten über Reputation und Renommé der *Instanzen*, der Institutionen, der *Firmen*, die als *beratungsfirm* gelten im alten Sinne des *firmus*. Man könnte an dieser Stelle auch von einem Beratungsmarkt sprechen, auf dem beobachtet wird, wie die Beratungsinstanzen arbeiten, wie teuer sie jeweils sind, ob man sie sich leisten können muß oder nicht etc.<sup>42</sup> Das Geschäft der Beratung ist in dieser Hinsicht hoch sensibel.

Die stark eingeschränkte Zirkulation des Mediums jedenfalls läßt die sogenannte ‚Selbstvalidierung‘ ebendieses Mediums problematisch erscheinen. Mit Selbstvalidierung ist gemeint, daß (hoch technifizierte) Medien ihre Überzeugungskraft nicht situativ gewinnen, nicht in konkreten Lagen, in denen es um bestimmte Sinnofferten geht, sondern auf der Basis

---

<sup>41</sup> Das ist ähnlich in der Kunst, die ebenfalls mit qualitativen Differenzen arbeitet und entsprechende ‚Sichttiefen‘ erzwingt, die bei anderen technischeren Medien nicht erforderlich sind.

<sup>42</sup> Einen Parallelvorgang gibt es auch in der Wissenschaft, in der man typisch weiß, wer wohin aus welchen Gründen und mit welchen Chancen sich um Stellen bewirbt, sie bekommt, sie demnächst verlassen wird. Auch hier ist es so, daß das Medium Wahrheit auf der Basis seiner qualitativen Verfaßtheit nur schwer ins Zirkulieren zu bringen ist, weswegen dann diese besondere Form der Beobachtung im Blick auf Personen (aber auch Publikationen) erforderlich wird, die so wissenschaftstypisch ist, daß sie mitunter als Lächerliche grenzt. Ganze Gespräche können nicht, wie man erwarten dürfte, über wahre/unwahre Sätze laufen, sondern über Namen, Positionen, Schriften, die man ganz einfach kennen muß. Nicht viel anders liegen die Dinge in der Kunst.

von Wiederverwendbarkeit. Wiederum ist Geld ein prägnantes Beispiel: Es entwickelt einen Eigen-Wert, obwohl es als Münze oder Papier nicht das Geld wert ist, für das es einsteht. Das Symbol selbst wird wertvoll, und in dieser Form erleichtert es unter wechselnden Bedingungen, beim Bäcker, beim Autokauf, am Straßenstrich die Ratifikation hoch unwahrscheinlicher Sinnzumutungen. Bei anderen Medien (wie Liebe, Macht, Wahrheit, Schönheit etc.) ist die Evolution solcher Eigen-Werte ausgeblieben.

Anders als bei Geld wird es deswegen notwendig, externe Referenzen einzuschalten, also davon auszugehen, daß die Macht Panzer auffahren lassen könnte, daß es wahr sein muß, daß der Liebende liebt, oder im Falle des Mediums Wahrheit: daß irgendeine Realität existiert, in der die Sätze der Wissenschaft sich bewahrheiten ließen.<sup>43</sup> Der Konjunktiv in diesen Formulierungen verweist dabei erneut auf die komplexitätreduzierende Funktion von *Vertrauen*. Einerseits muß die externe Referenz glaubhaft machen können, daß das Medium, das durch sie abgesichert wird, in generalisierter Form funktioniert, in verschiedenen Lagen, über alle Diversifikationen hinweg; andererseits muß gesichert sein, daß die externe Referenz systemintern verwendbar bleibt.

Will man hier nicht auf eine Psychologie des Vertrauens hinaus, kann man die Zeit ins Spiel bringen: Medien arbeiten nicht konjunktivistisch, sondern ‚futuristisch‘. Sie nutzen in jeder Gegenwart die Zukunft für Externalisierungen aus. Der Trick besteht wesentlich darin, daß die Zukunft für jede Gegenwart *extern ist*. Sie ist der Ausdruck für einen Daueraufschub, der es aber gestattet, in der Aktualität zu prüfen, „ob die Zukunft noch hält, was sie verspricht.“<sup>44</sup> Wenn man zahlt, sieht man, ob das Geld noch akzeptiert wird oder nicht. „Liebende schwören sich ewige Treue – im Moment für den Moment.“<sup>45</sup>

Die Beratung ist in ihrem Zeitbezug punktscharf darauf eingestellt. Ihr Medium (Sanierungsversprechen) ist selbst schon: Versprechen. Es ist schon auf Zukunft bezogen, es hat immer schon *nur diese externe Deckung*. Zwar kann man auch hier in jeder Gegenwart prüfen, ob Versprechen, die einst gemacht wurden (also sich auf die Zukunft bezogen, die jetzt Gegenwart ist, obwohl die Zukunft niemals Gegenwart sein kann), erfüllt worden sind, aber für den Fall, daß dies nicht geschehen ist, verbleibt immer der Hinweis darauf, daß die Zukunft anders Gegenwart geworden ist, als es von der Vergangenheit her vermutet werden konnte. Im Prinzip wird dadurch weiterer Beratungsbedarf stimuliert, der seine Deckung wiederum extern, durch die Referenz auf eine vorgestellte Zukunft bezieht, die nur in der Gegenwart (also gerade nicht in der Zukunft) ausgetestet

---

<sup>43</sup> Alle Beispiele in Luhmann, a.a.O., S.394.

<sup>44</sup> A.a.O., S.395.

<sup>45</sup> Ebenda.

werden kann, die – wenn ‚sie‘ zur Gegenwart wird – Ausflüchte anbietet, die sich auf intervenierende Variablen berufen kann, die (zum Beispiel) gesellschaftlich sind, mithin: hyperkomplex. Das kann man dann genial oder – je nach gusto – windig nennen, aber es ist immerhin: fortwährend praktizierte Selbstvalidierung an einer nicht erreichbaren Externität, der Zukunft.

## ‘Gesprächsrunde VII

Frau **Burmeister**:

Uff ... dieser Teil kam mir sehr schwer vor oder kompliziert oder komplex ... ich weiß gar nicht mehr.

Herr **Fuchs**:

Stimmt schon ... diese ganze Verkettungsgeschichte ist auch in der Darstellung nicht einfach. Aber sie ist unvermeidbar. Erst von da an kann man ja von autopoietisch geschlossenen Systemen reden. Sonst hätte man es mit fallweise auftretender Beratung zu tun, die sozusagen in das jeweilige situative Arrangement und sein Gedächtnis eingeklebt wären.

Herr **Müller**:

Aber muß man´s denn autopoietisch haben?

Herr **Fuchs**:

Nein, natürlich nicht, aber immerhin besteht die Möglichkeit, eine Reihe von Einsichten zu verspielen, die sich einstellen, wenn man Beratung als einen selbstreferentiellen geschlossenen Kontext auffaßt, in dem Beratung auf Beratung *intern* rekurrieren kann, ohne dafür psychisches Gedächtnis zu benötigen.

Herr **Wörz**:

Herr Fuchs hat ja das Problem genau bezeichnet. Versprechen sind keine Quantitäten wie zum Beispiel Geldstücke, sie sind qualitative Einheiten. Man kann schlecht das, was man – das war, glaube ich, das Beispiel – in einer Drogenberatung oder Schwangerschaftsberatung oder Schwangerschaftsabbruchberatung rät, generalisieren auf beliebige Situationen hin. Das Medium kann nicht so frei zirkulieren wie etwa das Erfolgsmedium Geld.

Herr **Schmoll**:

Hängt das mit dem segmentären Charakter zusammen?

Herr **Fuchs**:

Teils ja, teils nein. Ich gehe davon aus, daß segmentär angeordnete Funktionssysteme eher qualitative Symbole zirkulieren lassen. Andererseits könnte man sagen, daß Intimsysteme gleichsam öffentlich und massenweise verbreitete Liebessymbole einsetzen, die alles andere als originell sind, die aber im System *wie* originell behandelt werden. Ich würde jedoch festhalten wollen, daß jene

Segmentarität genauer analysiert werden müßte. Das ist noch ein Desiderat. Vergleichsfälle wären ja Familien und Organisationen.

Frau **Schmoll**:

Mir leuchtet diese Reputation via Hörensagen aber ein. Ich meine, wenn ich mit Kollegen und Kolleginnen spreche, sogar mit meinem Mann, dann ist dieses Reden über Personen und Formen und Konzepte ganz typisch, und dabei melden sich mit Sicherheit bevorzugte Namen aus, die man dann neidvoll nennen kann.

## Coda

Abschließend kann noch einmal nach dem Systemstatus der Beratung gefragt werden. Die leitende heuristische Hypothese der vorangegangenen Überlegungen war, daß Beratung sich als ein gesellschaftsweit operierendes System ausdifferenziert, und zwar als ein Funktionssystem der zweiten Ordnung, wie man vielleicht sagen könnte, das Folgeprobleme der funktionalen Differenzierung bearbeitet, ähnlich wie die Soziale Arbeit, die Exklusionsschwierigkeiten der Moderne bearbeitet, ähnlich wie das System des Terrors, das sein Gedeihen findet an der Nicht-Adressabilität der Gesellschaft und ihrer Funktionssysteme.<sup>46</sup> Beratung würde an der Hochtemporalisierung der modernen Gesellschaft ansetzen und – vergleichbar mit Demokratie und Bürokratie – als Beschleunigungsabsorber fungieren, der sich eines Zeitmediums (Versprechen) bedient, um in jeder Aktualität Aufschübe zu erreichen.

Die Idee ist, daß solche gleichsam nachrangigen Systeme sich des Formenkanons bedienen, den die funktionale Differenzierung entwickelt hat, und daß sie sich dabei von einem eher parasitären Status hinbewegen zu ausdifferenzierten Vollformen, die wie die klassischen Funktionssysteme Teil einer polykontexturalen Gesellschaft sind. Sie ändern nicht die Form funktionaler Differenzierung, sie erfüllen sie – ein weiteres Mal. Das scheint genau der Fall der Beratung zu sein. Einschlägige Prophezeiungen würden dann Fahndungsrichtungen auszeichnen, die sich auf Kriterien wie Selbstbefriedigungsverbote, eigene Reflexionsinstanzen oder organisatorische Sicherheit beziehen bzw. den systematischen Vergleich mit anderen Funktionssystemen für nun geboten halten. Wir optieren also, wie es sich geziemt, für weitere Forschung.

---

<sup>46</sup> Vgl. Fuchs, P., Terror als System, Anmerkungen zu einer Unausweichlichkeitsbewandtnis der Moderne, Ms. Travenbrück 2004 (im Druck).